Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 2,30 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 80 Pfg. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3054. Annahmestellen für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 35 (H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves). Geschäftsstelle Rhede: Deichstraße 28, Fernsprecher Amt Rhede 79.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 358 | Samstag, den 28. Dezember 1935 | Jahrgang 1935

Lavals schwerer Kampf mit der Kammer

Die Verteidigung seiner Abessinien-Politik. / Am Freitag abend galt die Mehrheit der Regierung für erschüttert. / Marxist Blum hetzt gegen Deutschland.

Die große außenpolitische Aussprache.

(!) **Paris**, 27. Dezember.

Die außenpolitische Sitzung der französischen Kammer begann vor vollbesetztem Haus programmgemäß Freitag nachmittag 15 Uhr. Wegen der beträchtlichen Zahl der eingebrachten außenpolitischen Anfragen aus den verschiedensten Lagern dürfte sie sich voraussichtlich bis Sonnabend nachmittag hinziehen. Am Freitag vormittag haben die Radikalsozialisten Delbot, Pierre Cot und noch einen weiteren Abgeordneten beauftragt, gegen die Außenpolitik der Regierung Laval zu sprechen.

Gleich zu Beginn der außenpolitischen Aussprache in der Kammer nahm

Ministerpräsident und Außenminister Laval

das Wort. Er erinnerte an seine Ausführungen vor zehn Tagen. Er habe schon damals gesagt, daß die Bemühungen um eine friedliche Regelung des ostafrikanischen Streitfalles mit den Grundsätzen und dem Geist des Völkerbundes übereinstimmten. Seit dieser Zeit seien schwerwiegende Ereignisse eingetreten.

Sir Samuel Hoare sei zurückgetreten und die englische Regierung habe die Pariser Vorschläge, die zusammen mit Sir Samuel Hoare ausgearbeitet worden waren, für tot erklärt.

Die abessinische Regierung habe sich über die Opfer, die sie bringen solle, erregt.

Die italienische Regierung habe bei der Prüfung der Vorschläge nicht das Verständnis entgegengebracht, das zu erwarten man berechtigt gewesen sei. Gewisse Reden hätten im übrigen die Aufgaben nicht erleichtert.

Alles dies habe die Lage nicht verbessert, sondern schwerwiegende Fragen aufgerollt, über die er sich jetzt äußern wolle.

Die wesentlichste Frage sei zu wissen, ob die Politik, die er selbst als Ministerpräsident betrieben habe, mit den Belangen Frankreichs übereinstimme oder nicht. Das sei die einzige Frage, die vor der französischen Kammer geprüft werden müsse. Er bedauere nicht, was er getan habe. Es handele sich darum, zu wissen, ob er gegen die Verpflichtungen verstoßen habe, die Frankreich dem Völkerbund gegenüber übernommen habe, und ob er für die Gegenwart oder für die Zukunft die Sicherheit Frankreichs in Frage gestellt habe. Er habe nicht nur durch Worte, sondern durch Taten die Achtung Frankreichs vor den Völkerbundssatzungen bekundet. In keinem Augenblick, weder in Genf noch anderswo, habe er gegen die Verpflichtungen verstoßen.

Als Vertreter eines großen, freien Staates, habe er mit den übrigen Mitgliedern des Völkerbundes über die Sanktionsmaßnahmen gegen den Angreifer verhandelt. Keiner der vorgeschlagenen Maßnahmen habe er ein Hindernis in den Weg gestellt. Alle diese Maßnahmen seien in Frankreich loyal und genau durchskizziert worden, so peinlich auch die Folgen sein könnten.

In Ausführung des Absatzes III des Artikels 6 der Völkerbundssatzungen habe er ohne Zaudern England gegenüber für Frankreich die Verpflichtung übernommen, England zur See, zu Lande und in der Luft zu unterstützen, wenn es von Italien anläßlich der Anwendung der Sanktionsmaßnahmen angegriffen werden sollte.

Er lege Wert darauf, um alle in der internationalen öffentlichen Meinung möglicherweise noch bestehenden Mißverständnisse zu beseitigen, dies hier öffentlich zu wiederholen.

Die Erklärung, die damals dem englischen Botschafter abgegeben worden sei, sei inzwischen in Paris Sir Samuel Hoare gegenüber bestätigt worden. Er habe das Gefühl, damit eine schwere Verantwortung übernommen zu haben. Sie sei im übrigen die unausbleibliche Folge der Völkerbundssatzungen.

Diese Verantwortung habe ihm die Pflicht auferlegt, alles zu versuchen, um die Atmosphäre zwischen England und Italien zu entspannen.

Wie er gestehen müsse, habe er Furcht vor einem Zwischenfall. Für derartiges habe die Geschichte ja viele Beispiele. Frankreich könne durch einen solchen Zwischenfall in einen Krieg verwickelt werden, den zu vermeiden er alles getan habe.

Je schwerwiegender die Verpflichtungen gewesen seien, die sich aus den Völkerbundssatzungen ergaben, desto mehr sei es seine Pflicht gewesen, nichts zu versäumen, um eine friedliche Lösung durchzusetzen. Mit Hoare habe er unter dem Eindruck dieser Sorge die Frage der Erdölsperre beraten. In diesem Zusammenhang verwies Laval auf die Erklärung Hoares im Unterhaus und fuhr dann fort, daß er zusammen mit Hoare den besten Weg gesucht habe, um bei Aufrechterhaltung des Friedens und im Rahmen der internationalen Einrichtungen die Belange beider Länder zu verteidigen. Die Vorschläge, die man als übertrieben bezeichnet habe, hätten er und Hoare für vernünftig angesehen. Im übrigen seien sie ja nicht unabänderlich gewesen. Was werde morgen geschehen?

Es stehe fest, daß die Pariser Vorschläge erledigt seien, aber die Aufgabe der Vermittlung bleibe ungelöst. Der Völkerbundsrat habe sich versammelt und habe den 13er Ausschuß wieder aufleben lassen. Der Verbindungsausschuß sei beauftragt, über die Anwendung der wirtschaftlichen Druckmaßnahmen zu wachen.

Werde er das Feld seiner Tätigkeit erweitern? Wer wolle behaupten, daß die bereits angewandten finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen unwirksam seien.

Wer könne die Bürgschaft dafür übernehmen, daß man durch ihre Erweiterung nicht Gefahr laufe, den Streit zu vergrößern. Einige erklärten, daß vor allem die Achtung des internationalen Gesetzes wichtig sei. Gewiß, aber dieses Gesetz sei vorgesehen, um den Krieg zu verhindern und seine Wirkung zu begrenzen und nicht um einen Krieg zu verallgemeinern.

Man frage ihn, ob er nicht befürchte, eines Tages bedauern zu müssen, daß er die Mittel beschränkt habe, die die anderen Länder Frankreich zur Verfügung stellen könnten, um es gegen einen möglichen Angriff zu schützen.

Das sei der schwerste Vorwurf, der gegen ihn erhoben worden sei. Hiermit komme er auf ein sehr heikles Gebiet. Theoretisch solle der Völkerbund seine Kraft darin finden, daß er die ganze Welt umfasse.

In Wirklichkeit sei dies nicht voll erreicht worden. Die Durchführung seiner Aufgaben sei dadurch viel schwerer geworden. Der Völkerbund würde sich zum Scheitern verdammen, wenn er es ablehnen würde, selbst zu bestimmen, wie weit er gehen könne. Er, Laval, habe deshalb immer den Standpunkt vertreten, daß neben den allgemeinen Verpflichtungen die Art ihrer Durchführung zu berücksichtigen sei.

In Genf sei die Formel und die Methode der regionalen Beistandspakte aufgestellt worden. Sei es nicht gerade ihr Ziel, im voraus eine auf die besonders betroffenen Gebiete beschränkte gegenseitige Unterstützung zu organisieren?

Mangels von Abkommen dieser Art werde die selbsttätige Anwendung des Artikels 16 vom Zufall abhängig sein und von beschränkter Tragweite bleiben.

(Fortsetzung 2. Seite.)

Die einzig richtige Folgerung!

Uruguay bricht die Beziehungen zu Sowjetrußland ab.

£ **London**, 27. Dezember.

Einer Reutermeldung aus Montevideo zufolge hat die Regierung von Uruguay beschlossen, die Beziehungen mit Sowjetrußland abzubrechen, weil dieses Land Uruguay zu einem Mittelpunkt der kommunistischen Werbetätigkeit in Südamerika gemacht habe.

Dem sowjetrussischen Gesandten sollen noch am Freitag die Päße überreicht werden.

★

Erst wenige Wochen ist es her, da bekam Brasilien in blutigen Aufständen die bolschewistische Wühlarbeit zu spüren. Die Aufstände wurden niedergeschlagen und dabei einwandfrei festgestellt, daß Moskaus Drahtzieher dahinter steckten. Was gestern sich in Brasilien ereignete, kann sich morgen in einem anderen südamerikanischen Staate wiederholen. Denn die Agitatoren der Komintern, des Generalstabs der Weltrevolution, haben sich in all diesen Ländern mit starker, für ihre Hetze besonders empfänglicher Mischlingsbevölkerung festgesetzt. Uruguay aber grenzt im Norden an Brasilien. Man kann verstehen, daß es sich, nachdem dort der Aufruhr mißglückt ist, jetzt besonders durch die bolschewistischen Hetzer bedroht fühlt, und sicher hat die uruguanische Regierung Beweise für die Verbindung dieser Leute mit der Sowjetgesandtschaft in Montevideo in Händen. Aus dieser Wühlarbeit hat Uruguay als erster Staat die einzig richtigen Konsequenzen gezogen, indem es die Beziehungen zur Sowjetunion abgebrochen hat.



Die Unglücksstätte bei Groß-Heringen

Das Bild gibt einen Ueberblick über die Unglücksstätte nach der Katastrophe, die, wie wir gemeldet haben, dadurch herbeigeführt wurde, daß in der Nähe des Bahnhofs Groß-Heringen der D-Zug Berlin—Basel auf der Saalebrücke in die Flanke eines Personenzuges stieß. (Scherl-M.)

Tagesrundschau.

Frau Tabouis phantasiert. In der französischen Presse zeichnet sich eine Dame durch besondere Rührigkeit auf außenpolitischem Gebiete aus. Es ist Frau Tabouis, die im „Oeuvre" das außenpolitische Ressort verwaltet. Sie hat schon öfter bewiesen, daß sie sehr hellhörig ist, und auch an Kombinationsgabe, an Ungeniertheit in der Verwendung des Gehörten und an der Fähigkeit, es sensationell herauszustellen, fehlt es ihr nicht. Diese Eigenschaften, über deren Wert wir uns nicht näher auslassen wollen, bergen aber eine besondere journalistische Gefahr in sich, weil vom Kombinieren und vom Hang zu Sensation nur ein ganz kleiner Schritt zum Phantasieren führt, zu einem gerade in der Außenpolitik besonders bedenklichen Spiel. Das Reich der Phantasie gehört dem Dichter, der Politiker muß sich an die Tatsachen halten. Zu seinen Aufgaben gehört es, sorgfältig zu prüfen, was von den Unterlagen für seine Schlüsse Wahrheit und was Dichtung ist. An dieser Sorgfalt — wenn nicht ein noch bedenklicheres Motiv in Betracht kommt — hat es Frau Tabouis ganz besonders in einem Artikel fehlen lassen, der in der gestrigen Ausgabe ihres Blattes erschienen ist. Sie beschäftigt sich darin mit der Unterredung, die der englische Botschafter in Berlin am 13. Dezember mit dem Führer hatte und knüpft daran allerlei Kombinationen. U. a. behauptet sie, der Botschafter sei, da der Reichskanzler ihn gebeten habe, noch einmal vor Neujahr bei ihm vorzusprechen, am letzten Freitag erneut in der Reichskanzlei gewesen, um die Besprechungen mit dem Führer wieder aufzunehmen. Obgleich über diese zweite Unterredung nur sehr spärliche Gerüchte an die Oeffentlichkeit gelangt seien, wisse man, daß er dem englischen Botschafter ein gegenseitiges Luftabkommen vorgeschlagen habe. Das Hauptinteresse liege jedoch in den Bedingungen, die er an den Abschluß eines solchen Abkommens geknüpft habe und die bis zur Stunde noch nicht bekannt seien. In internationalen diplomatischen Kreisen Berlins ziehe man jedoch schon jetzt die Schlußfolgerung, daß Deutschland immer mächtiger und einflußreicher werde und daß es deshalb wünschenswert sei, eine wahre Verständigung zwischen London und Paris herzustellen. Es gehe auf keinen Fall an, so schließt Frau Tabois ihre Betrachtung, daß England sich infolge der Schwankungen und Veränderungen, denen die französische Politik unterworfen sei, dazu bestimmen lasse, mit Deutschland ein gegenseitiges Abkommen abzuschließen. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob der Leiter der französischen Außenpolitik, Ministerpräsident Laval, sehr beglückt über diesen Beitrag des „Oeuvre" zu der außenpolitischen Debatte gewesen ist, die gestern in der französischen Kammer begonnen hat und bei der es infolge der Haltung der Radikalsozialisten sehr zweifelhaft ist, ob er nach dem Scheitern seiner Vermittlungspolitik und dem Ausbleiben jedes Echos aus Rom, geschweige denn einer Unterstützung des Pariser Friedensvorschlags durch Mussolini wieder eine Mehrheit von 52 Stimmen wie bei der letzten Abstimmung über die Außenpolitik erhält. Für uns ist wesentlicher — und hat uns Anlaß gegeben, uns hier mit dem Artikel der Madame Tabouis zu befassen — daß dieser entweder auf einer durchaus falschen Information beruht, die sie nicht mit der Sorgfalt eines ernsten Journalisten nachgeprüft hat, oder gar, wie bereits angedeutet, als das phantastische Produkt einer böswilligen Kombination der Verfasserin anzusehen ist. Denn eine amtliche Berliner Feststellung besagt, daß ein zweiter Empfang des englischen Botschafters nicht stattgefunden hat und somit die an diese Unterredung geknüpften Behauptungen des „Oeuvre" in sich zusammenfallen. Auch die Darstellung des Inhalts der Unterredung vom 13. Dezember, die Frau Tabouis gibt, stamme aus dem Reich der Phantasie. Die jüngste Sensation der rührigen Dame ist mit dieser Erklärung restlos erledigt.

★

Die Anfrage bei den Mittelmeermächten. Das wichtigste Argument für den zurückgetretenen englischen Außenminister Sir Samuel Hoare, das dafür sprach, den Abessinienkonflikt nicht auf die Spitze treiben zu lassen, sondern zu versuchen, Italien unter außerordentlich günstigen Bedingungen für den Frieden mit Abessinien zu gewinnen, ein Argument freilich, das von den anderen sogenannten Sanktionsländern bei ihrem Widerspruch gegen den Pariser Friedensvorschlag geflissentlich übersehen wurde, war und bleibt auch heute noch die Tatsache, daß alle Verantwortlichkeit für die Folgen einer Verschärfung der Sanktionen, etwa durch die Oelsperre, auf England hängen bleiben müßte, dessen Flotte in einem Kriegsfall mit Italien die ganze Last allein zu tragen hätte. Wie ernst die Sachlage nunmehr zu beurteilen ist, geht daraus hervor, daß die britische Regierung bei einer Reihe von Mittelmeerstaaten angefragt hat, wieweit die englische Flotte im Fall eines italienischen Angriffes auf Unterstützung rechnen könne. Aus London wird gemeldet,

daß die in Betracht kommenden Staaten die Anfrage dahin beantwortet hätten, daß sie sich ihrer Verantwortung aus dem Völkerbundsstatut bewußt und bereit seien, erforderlichen Falles entsprechend zu handeln. Auch der französische Ministerpräsident Laval hat gestern in der Kammer erklärt, daß er dem englischen Außenminister die gewünschte Unterstützung zu Lande, zu Wasser und in der Luft versprochen habe. Indessen ließ er in seiner Rede nicht minder deutlich durchblicken, daß Frankreich — schwankend zwischen seinen Interessen an dem Völkerbund und an Italiens Freundschaft — höchstens mit halbem Herzen dabei sein wird, wenn ein von Italien herbeigeführter Zwischenfall es zur Einlösung seines Versprechens nötige. Aber mit solch einem Zwischenfall würde ja wohl nur bei weiterer Verschärfung der Sanktionen durch den Völkerbund zu rechnen sein. Und da ist es sehr bezeichnend, daß gerade in diesem Augenblick der vom Quai d'Orsay inspirierte „Temps" versichert, daß aus den Verhandlungen Englands mit Griechenland, der Türkei, Aegypten, Jugoslawien und Spanien jetzt nicht der Schluß gezogen werden dürfe, als sei eine Aktion zur See ins Auge gefaßt und als wollten die Mächte über die bisherigen Sanktionsmaßnahmen hinausgehen. England erhält mit anderen Worten eine neue Bestätigung dafür, daß Frankreich seine zwiespältige Politik in der Mittelmeerfrage fortzusetzen gedenkt.

Deutschland in Trauer.

Bergung der Opfer des Eisenbahnunglücks von Groß-Heringen. – Beileidskundgebungen

Heute Trauerakt in Apolda.

DNB **Berlin, 27. Dezember.**

Der Trauerakt für die Opfer des Eisenbahnunglücks von Groß-Heringen ist auf Sonnabend vormittag 11 Uhr in der Horst-Wessel-Schule in Apolda angesetzt.

Es ist folgendes Programm für die Trauerfeier vorgesehen: Nach einer vom Kammerquartett Weimar ausgeführten Trauermusik spricht der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, und legt einen Kranz im Namen der Deutschen Reichsbahn nieder. Nach ihm wird Staatssekretär Königs vom Reichsverkehrsministerium als Vertreter des Reichs- und preußischen Verkehrsministers das Wort nehmen und in seinem Namen und gleichzeitig als Präsident des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn je einen Kranz niederlegen. Für das Land Thüringen wird hierauf Ministerpräsident Marschler eine Ansprache halten. Nach einem weiteren Musikstück wird zum Schluß im Auftrage des Führers der Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel reden und Kränze niederlegen.

Die Uebertragung der Trauerfeierlichkeiten für die Opfer des Eisenbahnunglückes in Thüringen durch den Reichssender Leipzig am Sonnabend, dem 28. Dezember, 11 Uhr, wird vom Deutschlandsender übernommen.

Das 30. Opfer identifiziert.

Noch sieben Vermißte?

DNB **Erfurt, 27. Dezember.**

Wie die Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, konnte jetzt eines der drei bisher noch unbekannten Opfer des Eisenbahnunglücks von Groß-Heringen identifiziert werden. Es handelt sich um eine Frau Rosa Schmalz aus Großwelsbach im Kreise Langensalza, deren Mann sich ebenfalls unter den Toten befindet.

Von den bisher ermittelten 32 tödlich verunglückten (nicht 33, wie es ursprünglich hieß), sind damit 30 namentlich festgestellt. Noch unbekannt sind die Leichen zweier Frauen im Alter von 40 bezw. 65 Jahren.

Wie die Reichsbahndirektion weiter mitteilt, werden noch bei der Kriminalpolizei in Groß-Heringen eingegangenen Mitteilungen noch sieben Personen von ihren Angehörigen vermißt.

Die Bergungsarbeit der Pioniere.

DNB **Erfurt, 27. Dezember.**

Ueber die Bergungsarbeiten der vom Reichsstatthalter Sauckel und dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Erfurt aus Riesa an die Unglücksstelle von Groß-Heringen herbeigerufenen Pionierabteilung erfahren wir noch folgendes:

Die Pioniere hatten zur Durchführung ihrer schwierigen Bergungsarbeiten in der Saale Pontons mitgebracht, die sofort zu Wasser gelassen wurden. Entgegen den zuerst auftauchenden Vermutungen stellte sich bald heraus, daß kein Wagen des Personenzuges in die Saale gestürzt war, aber erhebliche Wagenteile, die auch Menschen mit in den Fluß hineinrissen. Durch den Zusammenstoß hatten sich die Oberteile der Wagen auf der Brücke zum Teil gelöst, die Türen waren aufgesprungen, sodaß Menschen und Oberteile von Wagen in den Fluß geschleudert wurden. Binnen kurzem gelang es der aufopfernden Arbeit der Pioniere, aus der etwa drei Meter tiefen eiskalten Saale mehrere Leichen zu bergen. Diese Arbeiten wurden mit allen technischen Hilfsmitteln, z. B. auch durch das Ziehen von Netzen, vorgenommen. Dank des Einsatzes der Pioniere ist es gelungen, daß gerade an dieser so besonders schwierigen Unglücksstätte die Leichen sehr schnell aus den Fluten der Saale geborgen werden konnten.

So arbeiteten Wehrmacht, Arbeitsdienst, SA und andere Verbände Schulter an Schulter.

Beileidstelegramme.

Reichsminister Dr. Frick an Reichsstatthalter Sauckel

DNB **Berlin, 27. Dezember.**

Der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat an Reichsstatthalter Sauckel-Weimar, folgendes Telegramm gerichtet:

Tieferschüttert durch das entsetzliche Eisenbahnunglück bei Groß-Heringen bitte ich Sie, den Hinterbliebenen mein herzliches Beileid auszusprechen und bei der morgigen Trauerfeier als mein Vertreter einen Kranz niederzulegen.

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten an den Reichsverkehrsminister.

DNB **Berlin, 27. Dezember.**

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Laurent-Eynac, sandte aus Anlaß des Eisenbahnunglücks bei Groß-Heringen an den Reichsverkehrsminister folgendes Telegramm:

„Tief bewegt von der Nachricht über das Unglück von Groß-Heringen bitte ich Sie, meine aufrichtige Teilnahme im Namen des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und der französischen Eisenbahnen entgegenzunehmen."

Hierauf antwortete der Reichs- und preußische Verkehrsminister Freiherr v. Eltz-Rübenach folgendermaßen:

„Für Ihre Teilnahme an dem schweren Unglück, das die Deutsche Reichsbahn und das deutsche Volk am Heiligen Abend betroffen hat, sage ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank."

Beileid des Reichsverkehrsministers.

DNB **Berlin, 27. Dezember.**

Reichs- und preußischer Verkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach hat an den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft folgendes Schreiben gerichtet:

„Die Nachricht von dem Eisenbahnunglück bei Groß-Heringen, das zum Weihnachtsfeste viele glückliche Menschen in große Trauer versetzte, hat mich auf das tiefste erschüttert. Ich bitte, den Verletzten und den Hinterbliebenen der Getöteten meine wärmste Teilnahme zu übermitteln."

Auch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat ein herzlich gehaltenes Beileidstelegramm an Generaldirektor Dr. Dorpmüller gesandt.

Halbmastbeflaggung in Thüringen.

DNB **Berlin, 27. Dezember.**

Der Reichsminister des Innern hat aus Anlaß der Trauerfeier für die Todesopfer des Eisenbahnunglücks bei Groß-Heringen für das Land Thüringen die Halbmastbeflaggung der Gebäude der staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, der sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes und der öffentlichen Schulen für Sonnabend, den 28. Dezember, angeordnet.

Dr. Goebbels spricht Dienstag abend im Rundfunk.

Dnb **Berlin, 27. Dezember.**

Reichsminister Dr. Goebbels spricht im deutschen Rundfunk am Dienstag, dem 31. Dezember, von 19 Uhr bis 19,10 Uhr zur Jahreswende.

Die Friedensbedingungen Abessiniens

£ **London, 27. Dezember.**

Die Bedingungen, unter denen der Kaiser von Abessinien bereit ist, Frieden zu schließen, lauten, wie der Sonderberichterstatter des Reuterbüros in Addis Abeba aus zuverlässiger halbamtlicher Quelle erfährt, wie folgt:

1. Völlige Zurückziehung der italienischen Truppen von abessinischem Gebiet.
2. Italienische Schadenersatzzahlung
3. Anerkennung Abessiniens als souveräner Staat.
4. Festsetzung der Grenzen zwischen Abessinien und den italienischen Kolonien durch einen vom Völkerbund ernannten internationalen Ausschuß.
5. Abessinien ist bereit, ausländische Ratgeber in wirtschaftlichen, finanziellen und verwaltungsmäßigen Fragen anzunehmen, aber italienische Beamte sollen hiervon ausgeschlossen sein.

Der Berichterstatter hält es für möglich, daß Abessinien unter Umständen auf die Schadenersatzzahlung verzichtet, glaubt aber, daß die Abessinier auf jeden Fall auf den übrigen Bedingungen bestehen werden, es sei denn, daß sie militärisch völlig geschlagen werden.

Zu Weihnachten hat die Londoner abessinische Gesandtschaft an die „Männer und Frauen des gesamten englischen Weltreichs sowie der ganzen Christenheit und der mohammedanischen Welt" einen Aufruf erlassen, der beträchtlich über die durch diplomatische Gepflogenheiten gezogenen Grenzen hinausgeht. Nach einer scharfen Kritik an Italien wird in dem Aufruf erklärt, daß Abessinien bis zum letzten Mann kämpfen würde, daß es aber nicht verstehen könne, warum die ganze Welt zusehe, wie eine hilflose Nation angegriffen werde.

★

Nach abessinischen Meldungen von der Nordfront haben im Gebiet von Tembien abessinische Truppen weitere Fortschritte gemacht. Dedjas Hailu Kebede, der eine große abessinische Vorhut führt, habe erfolgreich eine Anzahl italienischer Posten angegriffen, die sich zu beiden Seiten der Straße Makalle—Adua eingebaut hätten. Die Beute dieser Kampfhandlungen soll elf Maschinengewehre, zweihundert Gewehre und dazu gehörige Munition betragen.

Nach Meldung von der Südfront hat im Basi-Bezirk wiederum eine erhöhte Fliegertätigkeit eingesetzt. Der seit einiger Zeit vermutete italienische Großangriff am Webis—Schebili ist noch immer nicht erfolgt. Bei Dagebur soll ein italienisches Flugzeug abgeschossen und mit den Insassen in abessinische Hände gefallen sein.

Wird sich Laval retten?

Eine schmale Basis.

(!) **Paris, 27. Dezember.**

In den Stunden vor Eröffnung der wichtigen Kammersitzung, in der die Regierung über ihre Außenpolitik Rechenschaft ablegte, waren die Meinungen über die Aussichten des Kabinetts Laval sehr geteilt. In den parlamentarischen Kreisen, die der Regierung nahestehen, rechnet man bestimmt mit einem Abstimmungssieg Lavals. Andererseits leugnen aber die Anhänger Lavals nicht, daß sich seit der letzten Abstimmung, die eine nicht sehr stattliche Mehrheit von 52 Stimmen brachte, die Lage der Regierung Laval in gleichem Maße geschwächt habe, wie ihr außenpolitisches Ansehen durch die Verwerfung des Pariser Planes nach Ansicht der Gegner Lavals gesunken und durch die unfreundliche Rede Mussolinis sowie durch den Wechsel im englischen Außenministerium die außenpolitische Stellung Frankreichs schwieriger geworden sei.

Es genügt in der Tat, daß von den 52 Mehrheitsstimmen bei der letzten Abstimmung 26 ins Lager der Gegner hinüberwechseln, um das Schicksal des Kabinetts Laval zu besiegeln, denn man zweifelt nicht daran, daß nicht nur ein Teil der Radikalsozialisten, soweit sie neulich für Laval stimmten, sondern auch einige Abgeordneten der Mittelparteien rechts von den Radikalsozialisten diesmal nicht ihre Stimme der Regierung geben werden.

Die Entscheidung dürfte allerdings wieder einmal bei den Radikalsozialisten liegen die am Freitagvormittag zu einer Fraktionssitzung zusammengetreten sind. Es verlautet, daß Staatsminister Herriot an dieser Sitzung nicht teilnahm. Damit dürfte auch der moralische Druck fehlen, den Herriot bei früheren Gelegenheiten zugunsten der Regierung ausübte. Immerhin müsse das anerkannte Geschick Lavals in Rechnung gestellt werden, schwieriger innerpolitischer Lagen Herr zu werden. Sollte Laval diesmal gerettet werden, so würde er damit, wie man allgemein glaubt, zwar sein Prestige als Minister des Auswärtigen wahren, aber seine Stellung als Ministerpräsident nur bis kurz nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments am 14. Januar halten.

Der Kammerpräsident hat am Freitagvormittag in einer Sitzung mit den Fraktionsführern eine Begrenzung der außenpolitischen Aussprache zu erreichen versucht, damit am Sonnabend gegen Mittag die entscheidende Abstimmung erfolgen kann. Der Sonnabendnachmittag soll der zweiten Lesung der Gesetze über die Kampfbünde, das Waffentragen und Pressevergehen gewidmet sein, der Montag und der Dienstag der zweiten Lesung des Haushaltsplanes.

Lavals schwerer Kampf mit der Kammer.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Das Vorgehen des Völkerbundes in der gegenwärtigen Krise könne auf Schwierigkeiten stoßen. Daraus dürfe man jedoch nicht folgern, daß der Grundsatz der kollektiven Sicherheit hinfällig sei. Es handele sich heute darum, die Achtung des internationalen Gesetzes durch die Beendigung eines Streites zu gewährleisten, der den Belangen der Gesamtheit der Nationen abträglich sei, und der nur den Feinden des Friedens nützen könne. Man müsse wirksam darauf hinarbeiten, ohne die Grundsätze des Völkerbundes in irgendeiner Weise anzutasten, und ohne die rechtliche Grundlage der gegenseitigen Bürgschaften zu schwächen.

Wenn man ihm eine Meinungsverschiedenheit der englischen Regierung vorwerfe, so antworte er, daß freimütige Auseinandersetzungen zwischen zwei großen Demokratien nur die enge Zusammenarbeit festigen können, die für die Aufrechterhaltung des Friedens unentbehrlich sei.

Niemand könne leugnen — er weniger als alle anderen —, daß die französisch-englische Zusammenarbeit das wichtigste Element der Sicherheit in Europa sei.

Er habe es an dieser Zusammenarbeit nicht fehlen lassen, er habe der Solidarität, die beide Länder verbinde, in keiner Weise Abbruch getan. Er denke auch nicht daran, England den Vorwurf zu machen, die gemeinsam in Paris mit dem englischen Staatssekretär angeregten Vorschläge schließlich abgelehnt zu haben. Er, Laval, habe Dinge unternommen, die er nicht bedaure, da sie das Ziel hatten, dem Streit ein Ende zu machen. Wenn sie auch zu keinem Erfolg geführt hätten, so sei er dadurch nicht entmutigt. Andere Versuche müßten gemacht werden, die möglicherweise ebenfalls keinen Erfolg haben können. Den Mut zu verlieren, werde ihm durch die Umstände untersagt. Was auch kommen möge, er werde fortfahren, für den Frieden unaufhörlich zu arbeiten.

Die Rede Lavals wurde zeitweise von erregten Zwischenrufen der Linken unterbrochen, während von der Mitte Beifall zu hören war.

Als erster Redner nach dem Ministerpräsidenten Laval ergriff der

Sozialistenführer Léon Blum

das Wort, um seine Anfragen über die Außenpolitik der Regierung zu entwickeln.

Im Verlaufe seiner Rede warf Léon-Blum dem Ministerpräsidenten Laval vor, daß er nicht im Namen der französischen Regierung gesprochen habe. Lavals Politik sei gescheitert, weil der Auftrag für seinen Vermittlungsschritt von Frankreich und England nicht erneuert worden sei. Von dem, was man vor 10 Tagen in der Kammer gesagt habe, sei nichts übrig geblieben außer ihm, Laval, selbst.

Léon-Blum wurde dauernd durch Zwischenrufe von der Rechten unterbrochen und bat schließlich um eine Sitzungspause von fünf Minuten, augenscheinlich, um neue Kraft zu sammeln.

Nach der kurzen Pause setzte Léon-Blum seine Angriffe gegen die Regierungspolitik Lavals fort. Im italienisch-abessinischen Streit würde es keine Kriegsgefahr geben, wenn alle Staaten voll entschlossen wären, dem Angegriffenen Beistand zu leisten. Laval habe den Fehler gemacht, daß er bei Mussolini den Eindruck hinterlassen habe, daß Italien von Frankreich nichts zu befürchten habe. Frankreich habe von Mussolini nichts zu befürchten, weil es von Frankreich selbst abhänge, daß der kollektive Beistand wirksam werde. Die wahre Gefahr sei nicht Italien, sondern das nationalsozialistische Deutschland (!) Das Vorhandensein eines internationalen Beistandsabkommens sei die Voraussetzung dafür, daß Frankreich diese Gefahr bestehen könnte. Solch ein Abkommen müsse mit oder ohne Deutschland abgeschlossen werden. Nötigenfalls müsse man Deutschland zu einer Beteiligung zu diesem Abkommen zwingen (!) Laval habe gegen die Sicherheit Frankreichs gearbeitet, indem er die kollektive Sicherheit geschwächt habe.

Die Ausführungen Blums wurden von seinen Parteifreunden mit stürmischem Beifall aufgenommen, dem sich auch ein Teil der Radikalsozialisten anschloß. Die Mitte und die Rechte gaben hingegen ihrem Mißfallen laut Ausdruck.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Taittinger,

der Vorsitzende der patriotischen Jugend, verteidigte dann nachdrücklichst die Politik Lavals und die Haltung Italiens. Er betonte, daß man Abessinien gegenüber einen anderen Standpunkt einnehmen müsse als anderen Ländern gegenüber, da Abessinien keine einheitliche Nation und keine politische Einheit darstelle. Da man Japan nicht verhindert habe, Mandschukuo zu nehmen und nichts gegen die deutsche Aufrüstung unternommen habe, sei Mussolini berechtigt gewesen, anzunehmen, daß man auch gegen ihn nichts unternehmen würde. Italien seien koloniale Versprechungen gemacht worden. Laval habe diese Versprechungen erfüllt.

Auf eine Zwischenfrage eines linksstehenden Abgeordneten, ob es zutreffe, daß Taittinger in einer Unterredung mit der Wochenschrift „Choc" erklärt habe,

man solle sich einer Ausdehnung Deutschlands nicht widersetzen, da das 65 Millionen-Volk keinen ausreichenden Lebensraum habe,

erwiderte Taittinger: Es habe sich um eine telephonische Unterredung gehandelt. Er wolle sich also auf die einzelnen Ausdrücke nicht festlegen. Die Veröffentlichung der Wochenschrift entspreche aber im allgemeinen seiner Auffassung.

Die Haltung der Radikalsozialisten.

Mit größter Aufmerksamkeit hörte die Kammer dann eine lange Rede des Abgeordneten Delbos an, der im Namen der radikalsozialistischen Partei sprach. Seine Ausführungen wurden mit stark betontem Beifall von der gesamten Linken und einem beachtlichen Teil der Mitte aufgenommen. Diese Tatsache ist um so bezeichnender, als Delbos letzten Endes sowohl die Außenpolitik wie die Innenpolitik Lavals einer mehr oder weniger scharfen Kritik unterzog. Er vertrat den Standpunkt, daß die Außenpolitik Lavals nicht genügend auf die Völkerbundssatzung und die allgemeine Sicherheit abgestellt worden sei. Die Erklärungen Lavals könnten an sich als befriedigend angesehen werden, aber maßgebend seien die Handlungen.

Die Politik Lavals habe, soweit sie sich vom Völkerbund entfernt habe, Schiffbruch erlitten und müsse abgelehnt werden.

Delbos forderte die Politik, die von allen Regierungen seit 1919, besonders von Briand, befolgt worden sei. Sie bestehe darin, daß die Verträge geachtet würden. Delbos tadelte dann ziemlich schonungslos den Vorschlag Laval — Hoare und verlangte, man müsse zur Völkerbundssatzung zurückkehren.

Unter Bezugnahme auf das Verhältnis Frankreichs zu seinen Nachbarstaaten sprach Delbos auch von Deutschland. Er befürwortete eine Verständigung mit Deutschland ebenso wie mit Italien, aber nur unter der Bedingung, daß diese Verständigung gegen niemand gerichtet sei. Dabei wandte er sich vor allem gegen einen sowjetfeindlichen Feldzug.

Als nächster Redner ergriff

der ehemalige Finanzminister Reynaud

(Republikanisches Zentrum) das Wort. Er stellte u. a. die Frage, gegen wen Deutschland aufrüste (!) und behauptete, daß er um eine Verständigungsformel mit Deutschland gerungen habe, ohne die ein dauerhafter Friede nicht möglich sei. Reynaud erinnerte dann an die letzten englischen Wahlen, bei denen die überwältigende Mehrheit des Volkes für die Grundsätze des Völkerbundes gestimmt habe. Das englische Volk habe erkannt, daß es sich bei dem italienisch-abessinischen Krieg um weit mehr als um die Interessen des englischen Weltreiches handele, nicht nur um materielle Dinge, sondern um moralische Grundsätze. Der Umschwung der englischen Politik sei außerordentlich bedeutungsvoll.

Frankreich dürfe das nicht verkennen und habe zu wählen zwischen Italien, das die Völkerbundssatzungen verletzt habe, und England, dem Beschützer der Völkerbundssatzungen. Wenn Frankreich sich gegen England stelle, so bedeute das Krieg!

Bezeichnenderweise wurden die Ausführungen Reynauds von der Linken und einem großen Teil der Mitte mit fast einstimmigem Beifall aufgenommen.

Nach der Rede Reynauds wurde die Sitzung kurz unterbrochen. In den Wandelgängen der Kammer konnte man darauf die Ansicht vertreten hören, daß die Mehrheit der Regierung sicherlich erschüttert wäre, wenn noch am Freitag abend eine Abstimmung stattfände. Für Sonnabend könnten jedoch daraus noch keine endgültigen Schlüsse gezogen werden.

Polgenschweres Unwetter in Spanien.

Brücken und Häuser eingestürzt. – Züge entgleist. – Friedhöfe aufgewühlt.

18 Todesopfer.

:!: **Madrid, 27. Dezember.**

Aus Nord- und Westspanien werden orkanartige Stürme und starke Regenfälle gemeldet.

Die Flüsse Guadiana und Tromes sind drei Meter gestiegen und überschwemmen das Land bei Badajoz und Salamanca. Brückeneinstürze und Unterspülungen von Häusern haben bisher 14 Todesopfer gefordert. Der Sachschaden ist außerordentlich groß.

Teilweise wurden auch Friedhöfe von der Flut aufgewühlt, so daß die Leichen im Wasser schwammen. Der Schnellzug Madrid—Badajoz entgleiste infolge Erdrutsches. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. In der Provinz Caceres stürzte eine Brücke über dem Fluß Tietar ein, als gerade ein mit vier Personen besetztes Privatauto darüber fuhr. Die Insassen ertranken. Auch in der Meerenge von Gibraltar herrscht heftiger Sturm, der die Postverbindung nach Ceuta lahm legt.

Furchtbare Schneestürme in Nordamerika

Bisher 210 Todesopfer festgestellt.

$ **Newyork, 27. Dezember.**

Das ganze Land von Rocky Mountains bis zur Atlantik-Küste wurde während der Weihnachtsfeiertage von schweren Blizzards heimgesucht. In vielen Staaten mußte der Flugzeug- und Kraftwagenverkehr völlig eingestellt werden. In Chikago trafen die Eisenbahnzüge mit stundenlangen Verspätungen ein.

Am stärksten ist der amerikanische Mittelwesten heimgesucht worden. Aber auch Teile der Südstaaten haben unter den Schneestürmen und der Kälte schwer zu leiden. Nicht weniger als 210 Todesopfer sind bisher gemeldet worden. Zahlreiche Ortschaften sind durch riesige Schneewehen von der Außenwelt abgeschnitten. Auf den mit Schnee und Eis bedeckten Landstraßen ereigneten sich viele Verkehrsunfälle. In Cincinnati wurden über 20 Grad Celsius Kälte verzeichnet.

Achtung, Neujahrsausgabe!

Wir machen unsere verehrl. Leser und Geschäftsfreunde darauf aufmerksam, daß unsere

Neujahrsausgabe bereits am Dienstagvormittag

erscheint. Wir bitten deshalb, uns Inserate und Textmaterial für diese Ausgabe bereits am

Montag bis spätestens 4 Uhr nachmittags

zustellen zu wollen.

VOLKSBLATT.

Stadt Bocholt.

Samstag, den 28. Dezember 1935.

Fleischermeister Dams zu Grabe getragen.

h. Gestern morgen wurde der Fleischermeister Theodor Dams zu Grabe getragen. Ein stattlicher Trauerzug bewegte sich zum Friedhof. Fast vollzählig gaben die Metzgermeister mit Obermeister Ebbing (Gemen) an der Spitze, ihrem lieben Kollegen und dem Mitbegründer ihrer Innung das letzte Geleit. Ferner bemerkte man im Trauerzug die Fahnenabordnungen und sonstige Mitglieder der Kolpingsfamilie und der Bocholter Kriegerkameradschaft. Nachdem eine Gruppe Fleischergesellen in Berufskleidung, die auch den Leichenwagen flankiert hatten, den Sarg in die Gruft gesenkt hatten und der Geistliche die Gebete gesprochen hatte, senkten sich die Fahnen, während die Kriegerkapelle einen letzten Gruß intonierte. Möge der Verstorbene ruhen im Frieden.

Wegen Abschlußarbeiten geschlossen.

§ Die Kassen- und Geschäftsräume der Sparkasse des Kreises Borken (Zweigstelle Bocholt) und der Städtischen Sparkasse Bocholt sind am 31. Dezember ds. Js. wegen Abschlußarbeiten geschlossen.

Drei Christbaumbrände.

Vorsicht mit dem brennenden Weihnachtsbaum!

§ An den Feiertagen waren in Bocholt nicht weniger als drei Christbaumbrände zu verzeichnen und zwar in Wohnungen an der Nordstraße, an der Feldstraße und an der Hagestraße. In allen drei Fällen gelang es glücklicherweise den Hausbewohnern, den Brand zu löschen, ehe er sich weiter ausdehnen konnte. Allerdings kamen bei dem letztgenannten Brande, da der Weihnachtsbaum am Fenster stand, auch die Gardinen zu Schaden. Jedenfalls mögen diese Fälle zur Mahnung dienen, beim Anzünden des Weihnachtsbaumes größte Vorsicht walten zu lassen, insbesondere die Kerzen so anzubringen, daß die Lichter den Baum nicht entzünden können.

365 Bocholter

fuhren zu den „Meistersingern".

! Zu einem einzigartigen Kunstgenuß hat die Leitung des Stadttheaters Bocholt e. V. zahlreichen Bocholtern durch die Vermittlung von verbilligten Eintrittskarten zu der Aufführung der Wagner-Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" verholfen. 365 Personen beteiligten sich an dieser Fahrt mit dem Sonderzug zur Duisburger Oper. Was hier den Zuhörern geboten wurde, übertraf für die meisten „aus der Provinz" alle Erwartungen, und selbst für den, der das Duisburger Stadttheater kennt, war diese Aufführung ein großes Erlebnis. Prächtig waren die Gestalten der ehrenwerten Meister, anmutig die Trägerinnen der weiblichen Hauptrollen. Besondere Glanznummern boten „Sixtus Beckmesser" (das Biermänneken aus „Die Frau im Spiegel"), „Walther van Stolzing" und die „Eva", ohne aber mit dieser Namensnennung irgend einen anderen Darsteller zurücksetzen zu wollen. Den „Hans Sachs" spielte als Gast Adolf Martini vom Stadttheater Aachen, der wohl ob der ungewohnten Umgebung zunächst etwas unsicher war, zum Schluß aber auch ganz groß wurde. Ein farbenprächtiges Bild bot im letzten Akt die Festwiese, ein Bild, das die Zuschauer sichtlich in seinen Bann zog. Herrlich waren auch die Chöre. Nach jedem Akt erhielten die Hauptpersonen starken Beifall, und zum Schluß wurde wohl ein Dutzend „Vorhänge erzwungen". Den für diese Fahrt Verantwortlichen wird der Dank aller Teilnehmer gewiß sein, und es ist nur zu wünschen, daß etwas Aehnliches bei passender Gelegenheit wieder geboten wird.

Bocholt erhält ein Feuerwehrdepot.

Reparaturwerkstatt und Autoschuppen werden umgebaut. — Eine ideale Lösung mit geringen Mitteln. — Der Plan sozusagen perfekt.

§ Bocholt, 28. Dezember.

Infolge des Umbaues der Städtischen Betriebswerke an der Adolf-Hitler-Straße, der rüstig fortschreitet, ist, wie wir erfahren, auch die Durchführung eines weiteren Projektes der Stadtverwaltung, nämlich die Schaffung eines Feuerwehrdepots, der Verwirklichung nahe gerückt. Die Errichtung eines derartigen Depots ist schon seit Jahren geplant und nicht zuletzt deshalb, weil ein solches Depot eine unbedingte Notwendigkeit für die Schlagkraft der Wehr ist.

Zurzeit sind die Geräte der Wehr an drei verschiedenen mehr oder weniger auseinander liegenden Stellen untergebracht: der automobile Löschzug in einem Schuppen bei den Städtischen Betriebswerken, Magirusleiter, Handdruckspritze, Schlauchwagen und sog. kleiner Zubringer in einem Schuppen an der Wesemannstraße und der Leiterwagen sowie zwei Schlauchwagen und das Gerät für den Stoßtrupp in einem Raum hinter der Polizeiwache. Es liegt auf der Hand, daß diese „sporadische" Unterbringung der einzelnen Geräte ein gewisses Hindernis bei größeren Brandfällen bedeutet. Daher tauchte schon vor Jahren der Plan auf, all diese Geräte in einem großen Feuerwehrdepot zu vereinigen, das an der Kaiser-Friedrich-Straße auf dem der Stadt gehörigen Gelände neben der Wirtschaft von Mulert errichtet werden sollte. Dieser Plan scheiterte jedoch damals an der Kostenfrage.

Durch den Umstand, daß der oben erwähnte Schuppen bei den Betriebswerken jetzt verschwinden muß, um anderen Gebäuden Platz zu machen, ist die Frage der Errichtung des Feuerwehrdepots wieder akut geworden.

Ja, die Vorbereitungen sind sogar, wie wir zuverlässig erfahren, schon so weit gediehen, daß in nächster Zeit der Plan verwirklicht werden dürfte.

Es sollen nämlich die Reparaturwerkstatt August Schulz und der Schuppen, in dem der Rheder Postomnibus untergebracht ist, als Feuerwehrdepot ausgebaut werden. Die genannten Gebäude sind ebenso wie das dortige Gelände zwischen Kreuzstraße und Adolf-Hitler-Straße Eigentum der Stadt, die es seinerzeit von dem Pferdehandler Spier gekauft hat. Die erwähnten Gebäude sollen umgebaut, vor allem verlängert werden. Mitten zwischen zwei großen Stahltoren wird der Steigerturm seinen Platz finden.

Da sowohl das Gelände wie auch die Gebäude bereits Eigentum der Stadt sind, läßt sich hier mit verhältnismäßig geringen Mitteln ein Depot errichen, das seinen Zweck in jeder Hinsicht erfüllt. Vor allem fällt die zentrale Lage, die für die Schlagsicherheit der Wehr von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, sehr ins Gewicht. Weiter kommt hinzu, daß der geräumige Platz vor dem neuen Depot für die Uebungen der Wehr wie geschaffen ist, zumal da in Zukunft die Geräte sofort bei der Hand sind. Der jetzige Uebungsplatz am Wasserturm ist nicht zuletzt deshalb recht ungeeignet, weil die Geräte jedesmal erst herangeholt werden müssen, ehe mit den Uebungen begonnen werden kann.

Ob allerdings sämtliche Geräte in dem neuen Depot untergebracht werden, steht noch nicht fest. Möglich ist, daß ein Teil von ihnen etwa in dem Schuppen an der Wesemannstraße verbleibt. Denn auf Grund des neuen Luftschutzgesetzes wird die Stadt in mehrere Löschbezirke eingeteilt, von denen jeder einen besonderen Löschzug erhält, der natürlich auch entsprechende Geräte haben muß.

Wie bereits oben gesagt, kann man die jetzt beabsichtigte Lösung der Feuerwehrdepotfrage geradezu als ideal bezeichnen. Nicht zuletzt deshalb, weil sie mit verhältnismäßig geringen Kosten durchzuführen ist. Zu wünschen ist nur noch, daß die Feuerversicherungsgesellschaften, die in Bocholt am stärksten vertreten sind, einen Zuschuß zu den Kosten leisten, wie sie das auch früher schon getan haben; denn nicht zuletzt liegt eine schlagkräftige Feuerwehr auch im Interesse der Versicherungen. Wenn aber erst das Feuerwehrdepot seiner Zweckbestimmung übergeben ist, dann hat Bocholt eine Feuerwehr, die getrost mit derjenigen in mancher Großstadt einen Vergleich aushalten kann.

Wie war das Weihnachtsgeschäft in Bocholt?

Etwa die gleichen Umsätze wie im vorigen Jahr. — Frühzeitige Einkäufe. — Bedarfswaren bevorzugt.

§ Bocholt, 28. Dezember.

Das Weihnachtsgeschäft des Einzelhandels wird, im ganzen genommen, von den Beteiligten als befriedigend bezeichnet, wenn es in Einzelheiten auch vom Weihnachtsgeschäft früherer Jahre abwich. So hat sich vor allem die schon seit einigen Jahren beobachtete Stimmung der Käufer, auf Luxuswaren zu verzichten zugunsten von Gebrauchswaren, bei diesen Waren aber auf gediegene Beschaffenheit zu sehen, weiter fortgesetzt. Ferner ist, und zwar zum erstenmal in diesem Jahr, das Bestreben weitester Kreise beobachtet worden, die Weihnachtsgeschenke frühzeitiger als sonst einzukaufen und nicht bis in die letzten Tage zu warten, nach Möglichkeit auch werktags zu kaufen und so die geschäftsfreien Sonntage zu entlasten. Diese recht erfreuliche Erscheinung entspricht den oft und immer wieder in der Presse geäußerten Wünschen der Geschäftsangestellten und -inhaber wie auch einsichtiger Kreise der Käuferschaft, und sie hat in diesem Jahre eine recht beträchtliche Verschiebung des Weihnachtsgeschäfts herbeigeführt.

Das Weihnachtsgeschäft begann schon Anfang Dezember, vielfach noch früher, es drängte sich nicht in dem Maße, wie früher, auf die beiden letzten Wochen und die letzten Sonntage vor dem Feste zusammen. Der Umsatz des sog. kupfernen Sonntags wird auf 20 bis 30 v. H. geringer als im vorigen Jahre geschätzt, während die Werktage vor und nach diesem Sonntag höhere Umsätze als früher brachten. Der verringerte Umsatz des kupfernen Sonntags kann allerdings auf das schlechte Wetter, das damals herrschte, zurückzuführen sein, obwohl gerade dieses Wetter zum Kauf von warmen Kleidungsstücken und gutem Schuhwerk anregte. Der silberne Sonntag brachte sehr gute Umsätze, und auch der goldene Sonntag fiel noch über Erwarten gut aus, besser als man nach dem regen Geschäftsverkehr in der Woche vorher geglaubt hatte.

Die Geschäfte für Bekleidungswaren, namentlich solchen aus Wolle, die weniger der Mode unterworfen sind, hatten in den Herbstmonaten Oktober und November über recht geringen Umsatz zu klagen. Manche Kreise der Bevölkerung hatten sich bekanntlich im vorigen Jahr aus Angst, es möchte nach wenigen Monaten in Deutschland keinen Wollfaden mehr geben, überreichlich eingedeckt, die so vorweggenommene Bedarfsdeckung machte sich bis Anfang Dezember noch bemerkbar. Durch Regen-, Schnee- und Frostwetter wurde dann aber zum Kauf gerade solcher warmer Kleidungsstücke angeregt, so daß der Ausfall der früheren Monate ungefähr wieder aufgeholt werden konnte. Das Wetter war auch für andere Waren günstig: Schnee und Regen förderte das Schuhwarengeschäft, einige Schnee- und Frosttage machten auch Rodelschlitten und Schlittschuhe begehrenswert.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß das Weihnachtsgeschäft im allgemeinen die Umsätze des vorigen Jahres erreicht hat.

Es wird aufgeräumt.

Die Weihnachtsreklame verschwindet.

§ Gestern, am ersten Tage nach den Weihnachtsfesttagen, gingen die Geschäftsleute allenthalben daran, die Weihnachtsreklame, die ja ihren Zweck erfüllt hat, aus den Schaufenstern und von den Häuserfronten zu entfernen. Auch die Lichterketten, die beinahe einen Monat lang allabendlich die Geschäftsstraßen in magisches Licht tauchten, sowie die Lichterbänder am Rathaus und an den Geschäftshäusern am Horst-Wessel-Platz und der Weihnachtsbaum fük alle, der allenthalben herzlichen Beifall bei der Bevölkerung gefunden hat, sind gestern verschwunden. Dahin ist der märchenhafte Glanz — er hat seine Aufgabe erfüllt, und wir stehen wieder im nüchternen Alltag, der allerdings in einigen Tagen — am Silvesterabend — noch einmal für Stunden verscheucht werden wird.

Der tägliche Fahrraddiebstahl.

§ Erst gestern berichteten wir von zwei Fahrraddiebstählen, die sich an den Feiertagen ereignet haben. Hinzu kommt noch ein drittes Fahrrad, das am Abend des zweiten Feiertages vor einer Wirtschaft an der Dinxperloer Straße gestohlen wurde. Der Besitzer hatte die Wirtschaft nur für einige Augenblicke betreten, um einen Schnaps zu trinken, und als er wieder heraustrat, war das Rad, das nicht verschlossen war, verschwunden. Der Täter ist unbekannt.

Die alten Frontsoldaten

in vorderster Front für das Winterhilfswerk.

Am 5. Januar 1936 sammeln die Mitglieder der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung für das Winterhilfswerk. Wie im Kriege, so erfüllen die alten Soldaten auch jetzt ihre Pflicht im Kampf gegen Hunger und Kälte unter der Parole:

Opfert! Seid Sozialisten der Tat!

Fahrraddieb erwischt.

Er verriet sich selbst.

§ Ein 27jähriger aus Bocholt stammender Mann, der sich ohne festen Wohnsitz herumtreibt, meldete sich in Rhede obdachlos. Er befand sich im Besitz eines Fahrrades, was dem Polizeibeamten M. verdächtig vorkam. Als der Beamte ihm auf den Kopf zusagte, daß das Rad gestohlen sei, war der Bursche derart verdutzt, daß er nach einigem Zögern den Diebstahl eingestand, und zwar gab er an, das Rad vor einem Hause an der Münsterstraße in Bocholt gestohlen zu haben. Er wurde festgenommen und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Ein böser Sturz.

§ Der in den 50er Jahren stehende Wärter des hiesigen Gaswerkes stürzte auf dem Heimweg zu seiner in der Feldstraße gelegenen Wohnung derart unglücklich, daß er sich einen Knöchelbruch zuzog; er wurde mit dem städtischen Krankenwagen ins St. Agnes-Hospital gebracht.

Sie wollte sich ein Leid antun . . .

§ Im Stadtwald wurde eine Frau von der Westendstraße von einem Manne aufgegriffen, die sich ein Leid antun wollte. Sie wurde zur Polizeiwache gebracht, wo die Frau angab, sie sei von ihrem Manne aus der Wohnung gewiesen worden. Die Frau wurde wieder in die Wohnung eingewiesen.

Gäste gerieten in Streit.

§ In einer Wirtschaft an der Nordallee gerieten in der Nacht zum Freitag mehrere Gäste in Streit, der schließlich derartige Formen annahm, daß der Wirt sich gezwungen sah, die Polizei anzurufen. Beim Eintreffen der Polizeistreife hatte sich bereits ein Teil der Kampfhähne entfernt, so daß die Polizei nicht mehr einzuschreiten brauchte.

Mit dem Fahrrad gestürzt.

§ Eine Hausangestellte aus Bocholt, die in Stenern beschäftigt ist, stürzte am Weihnachtsmorgen mit ihrem Fahrrad so unglücklich, daß sie eine Verletzung des Fußgelenkes davontrug. Sie wurde mit dem städtischen Krankenwagen ins St. Agnes-Hospital gebracht.

Polizei als Friedensstifter.

§ Ein auf dem Fildeken wohnender Mann, der einen zu viel über den Durst getrunken hatte, war mit seinem Sohn in Streit geraten, weil er diesem Vorhaltungen darüber gemacht hatte, daß er so spät nach Hause kam. Man rief schließlich die Polizei herbei, die den Frieden zwischen Vater und Sohn wiederherstellte.

Fragen des Zugabeverbots.

Ein Gutachten der Reichswirtschaftskammer.

h. Die Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel zu Duisburg-Ruhrort teilt mit, daß die Reichswirtschaftskammer Berlin ein ausführliches Gutachten zu Fragen des Zugabeverbots (handelsübliche Verpackung und gekoppelte Verkäufe) erstattet hat. Die Industrie- und Handelskammer zu Duisburg-Ruhrort gibt an die ihr angeschlossenen Firmen das Gutachten ab, das von der Geschäftsstelle angefordert werden kann.

§ **Wegen Devisenschmuggels** wurde gestern ein Mann aus Bocholt festgenommen, der einen Zentner Hühner ohne Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle aus Holland eingeführt hatte.

§ **Ein Frühlingsbote.** Gestern flatterte ein Zitronenfalter auf den Schreibtisch der Redaktion. Ein Insasse des Waisenhauses hatte ihn, den offenbar die milde Luft aus dem Winterschlaf hervorgelockt hat, gefangen. Leider wird das Tierchen seinen Vorwitz mit einem allzu frühen Tode bezahlen müssen.

§ **Ein Simulant.** In einer Wirtschaft an der Dinxperloer Straße erlitt ein Gast angeblich einen epileptischen Anfall. Wie sich jedoch später herausstellte, handelte es sich hier um einen Simulanten.

§ **Angezeigt** wurden zwei Radfahrer, die ohne Licht gefahren waren; ferner ein Motorradfahrer, der eine Einbahnstraße in verbotener Richtung befahren hatte.

Weihnachtsengel im Postgewand.

Eine Stunde an der Bocholter Paketannahme.

„Ach, ein Weihnachtspaket? Das ist aber eine Ueberraschung!" Wie oft bekommen die Postbeamten diesen freudig-erstaunten Ausruf vor Weihnachten zu hören, wenn sie an der Wohnungstür die vielen kleinen oder großen Weihnachtsüberraschungen abliefern, die in der Ferne eine sorgende Hand den Lieben in der Heimat in Gestalt eines Paketes bereiten will. Und während dann drinnen in der weihnachtlichen Stube eifrige Hände Verschnürung und Verpackung lösen, freudige Stimmen ihre Ueberraschung ausdrücken, stehen die „Weihnachtsengel im Postgewand" schon wieder an einer anderen Wohnungstür, sie eilen unermüdlich von Haus zu Haus, treppauf und treppab; denn der Pakete sind gar zu viele, und in der Ferne haben die Absender auf die Stunde ausgerechnet, wann die Weihnachtsüberraschung eintreffen muß, haben sie sich in Gedanken die Freude und Ueberraschung ausgemalt, wenn es plötzlich an der Wohnungstür schellt und der Postbote sein freundliches „Ein Paket für Sie" ertönen läßt.

Es ist für die Postbeamten eine anstrengende und aufreibende Zeit vom 15. bis 24. Dezember eines jeden Jahres. Besonders die Paketpost hat eine riesige Arbeit zu leisten. Der Weihnachtsengel geht hier um in Gestalt von lauter unermüdlich schaffenden Menschen, die, obwohl genügend Hilfskräfte stets eingestellt werden, Hände zu wenig haben, um den großen Ansturm der Weihnachtssendungen bewältigen zu können. Der tägliche Paket- und Päckcheneingang steigert sich vor Weihnachten durchweg um das Vielfache. An den Annahmestellen tritt nur dann Ruhe ein, wenn die Schalter bei Dienstschluß geschlossen werden. Und dennoch wird der riesige Verkehr reibungslos bewältigt, wie ein kurzer Besuch an der Bocholter Paketannahme zeigte. Die Beamten sind alle vorbildlich geschult und sicher, Fehlleitungen daher fast ausgeschlossen. Die Hilfskräfte werden nur an solchen Stellen eingesetzt, wo sie auch ohne Gefährdung der raschen Weiterleitung arbeiten können, und die zahlreichen technischen Hilfsmittel helfen ebenfalls getreulich mit, eine Anhäufung der Pakete zu vermeiden, so daß die ungeheuere Masse der Paketeingänge in den Tagen vor Weihnachten bis auf das letzte Päckchen bewältigt werden kann.

Durcheinander und Störungen verursachen nur die lieben Postkunden. Sie zeigen manchmal für die anstrengende und mühselige Arbeit der Paketpostbeamten recht wenig Verständnis. Und doch haben sie die Schuld, wenn Fehler vorkommen.

Da liegt z. B. der Ort, wohin das Paket gehen soll, bei Rheinsberg. Der Absender aber kürzt ab und schreibt einfach: bei R'berg. Obwohl es ein Reinberg und ein Rheinsberg, ja noch ein zweites Rheinsberg im jetzigen Polen gibt. Kein Wunder, wenn sich das Paket verirrt. Es kommt ja selten vor; denn die Post ist bekanntlich unheimlich findig, aber vorkommen kann es doch einmal, da es in der Welt zu viele „R'berg" gibt. Häufig wird zwar die Straße des Empfängers genau angegeben, aber die Hausnummer nicht. Nun wohnt der Empfänger auf einer sich recht lang hinziehenden Straße, die von zwei verschiedenen Zustellern besorgt wird. Zufällig bekommt der falsche Zusteller das Paket. Er kennt den Empfänger nicht, kann ihn auch trotz vielen Fragens nicht ausfindig machen und läßt das Paket daher zurückgehen. Der Empfänger ist ungehalten über die Verzögerung und beschwert sich sehr kräftig: „Mich kennt doch jedes Kind auf der Straße und mein Postzusteller schon seit vielen Jahren!" Schuld der Post?

Ein ergötzliches Erlebnis hat sich dieser Tage an einer Paketannahme abgespielt. Am Schalter steht ein altes Mütterchen, in der Hand ein kleines Paket, dessen Hülle aus Zeitungspapier besteht, um das etwas Schnur gedreht ist. Es findet nicht den Mut, sich vorzudrängen, und macht bereitwilligst Platz, wenn ein anderer an den Schalter tritt, obwohl er viel später gekommen ist. Trotz der vielen Arbeit bemerkt der Beamte das Mütterchen und fragt es nach seinem Begehr. „Ek hebbe ejn klein Weihnachtspaketken för mienen Enkel", entgegnete es und reicht dem freundlichen Beamten schüchtern das Paket. Dieser besieht sich das „Zeitungsbündel", dreht es hin und her und meint dann lachend: „Ja, liebes Frauchen, da fehlt ja die Anschrift. Wer soll denn das Paketchen bekommen?" „Mienen Enkel in Pommern, hej arbeit nou doar, den well ek ejn Pläsier maaken", erklärt das Mütterchen mit hochrotem Kopf. Scheu blickt es sich dabei um, während seine Hände vor Aufregung zittern und Tränen in seine Augen treten. Einige lachern, andere lachen. Der Beamte hat jedoch die Lage sofort erfaßt, er hat erkannt, daß das Mütterchen wohl das erste Mal in seinem Leben ein Paket aufgeben will. Ein Sprung zu seinem Berufskameraden am Nebenschalter, ein Flüstern, ein hinweisendes Kopfnicken auf das alte Mütterchen und wenige Minuten später ist die Paketkarte ausgestellt, liegt die Weihnachtsüberraschung für den Enkel bei den vielen anderen, während das Mütterlein befriedigt die Paketannahme verläßt. Ja, die „unfreundliche Post!"

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, Münster i. W. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlaun; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hüfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zenoanzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno G.m.b.H., Münster i. Westf.
Zur Zeit gültiger Anzeigentarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 8 vom 10. 9. 1935.
Verantwortlich für den örtlichen Textteil: Heinrich Schmitt, Bocholt; für den örtlichen Anzeigenteil: Josef van Gelder, Bocholt. Verlag: J. & A. Temming, Bocholt, Realschulstraße 14.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.
Durchschnittsauflage XI. 1935: Zeno-Zeitung insgesamt 41 287, enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, 6265; — Allgemeine Zeitung, Coesfeld, 5461; — Borkener Zeitung, Borken, 3040; — Bürgerblatt, Emmerich, 1705; — Dülmener Zeitung, Dülmen, 1867; — Halterner Zeitung, Haltern, 1773; — Kreiszeitung, Ahaus, 3130; — Münsterländische Volkszeitung, Rheine, 4731; — Emsländische Tageszeitung (Lingen, Papenburg) Rheine, 1621; — Neuer Emsbote, Warendorf, 2470; — Tageblatt, Oelde, 1672; — Volksblatt, Bocholt, 6073; — Volksblatt, Wesel, 870; — Volkszeitung, Emsdetten, 2156; — Volkszeitung, Dorsten 1896.

Schluß des redaktionellen Teils.

Tagesanzeiger

Versammlungen, Vereine, Veranstaltungen.

Preis je Millimeter textspalte 10 Pfg.

Sportvorschau

Sportplatz Olympia.
Sonntag, den 29. 12. 1935, Meisterschaftsspiel:
Olympia Bocholt 1. — Haltern 26 1.
— Anstoß: 2,30 Uhr — (7564

Sportplatz an der Barloer Straße.
Sonntag, den 29. 12. 1935, nachmittags 3 Uhr:
Ballspielverein Bocholt 1. — Westfalia Anholt 1.
Vorher: Reservespiel. (7572

Statt Karten

Josef Mößmer
Agnes Mößmer
geb. Mülleneisen

Karl Benning
Maria Benning
geb. Mülleneisen

VERMÄHLTE

Bocholt, den 28. Dezember 1935
Schonesberg 5

(7549g

Die Verlobung ihrer Tochter Liesel mit Herrn Fabrikbesitzer August Messing geben hiermit bekannt

Franz Langer und Frau
Paula geb. Westerhoff

Bocholt, 28. Dezember 1935

Meine Verlobung mit Fräulein Liesel Langer beehre ich mich anzuzeigen

August Messing

Bocholt, 28. Dezember 1935

Kein Empfang.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Freitagmorgen ¼ v. 8 Uhr meine innigstgeliebte Frau, meine herzensgute Mutter, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Johanna Vennes

geb. Hühner

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach längerer schwerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit, öfters gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 43 Jahren. (7551

Um ein frommes Gebet bittet:

Ferdinand Vennes
Hanny Vennes
und die übrigen Anverwandten.

Bocholt, Duisburg-Hamborn, Walsum, den 28. Dezember 1935.

Das hl. Seelenamt findet statt am Montag um ½9 Uhr in der St. Georgiuskirche, danach die Beerdigung von der Kirche aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche betrachten zu wollen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am zweiten Weihnachtsabend um 8 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Hermann Freesmann

Christine geb. Recker

im Alter von 70 Jahren. Sie starb nach langer Krankheit, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, sanft und gottergeben.

Um stille Teilnahme und ein christliches Gedenken für die liebe Verstorbene bitten:

Bernhard Freesmann und Frau
Adelheid geb. Tebrügge
Aenne Schlagheck geb. Freesmann
Arnold Schlagheck
Lilli Dirks geb. Freesmann
Josef Dirks
Franz Freesmann
Hedwig Freesmann
Karl Freesmann und Frau
Adele geb. Fahnenbruck
und 9 Enkelkinder.

Dingden, Dinslaken, Hervest-Dorsten, den 27. Dezember 1935. (7570

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 30. Dezbr. 1935, vormittags 9 Uhr, vom Sterbehause aus, daran anschließend das feierliche Seelenmat in der Pfarrkirche zu Dingden, wozu freundlichst eingeladen wird.

Statt Karten

Willy Flaßwinkel
Elisabeth Flaßwinkel
geb. Unland

VERMÄHLTE

Bocholt, den 28. Dezember 1935
Dinxperloer Straße 174

Statt Karten

Hermann John
Johanna John
geb. Backmann

VERMÄHLTE

Bocholt/Mannheim
am 28. Dezember 1935
Kreuzstraße 29

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Josef Wissing zu Bocholt und des alleinigen Inhabers Josef Wissing zu Bocholt wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Bocholt, den 23. Dezember 1935.

7553g) **Das Amtsgericht.**

Empfehle

Ia. Steckrüben

ferner

Torfmull und Torfstreu

stets vorrätig.

August Matschke
Bocholt, Ewaldstr. 4
Fernruf 26.5.

Fußboden-Lackfarben
Fußboden-Oel
extra billig
Th. Bußhoff, Rhede,
Adolf-Hitler-Straße

Am Dienstag, dem 31. Dezember 1935, um 10 Uhr, läßt Herr Dr. Schneemann auf Stammshof öffentl. meistbietend auf Kredit

verkaufen:

ca. 25 Nrn. Eichen für Geschirrholz und Frechtpfähle;
ca. 60 Nrn. schwere und leichte Frechtpfosten;
ca. 20 Nrn. Eichenstangenholz;
ca. 20 Nrn. Fichten u. Tannen für Bauholz u. Schlieten;
ca. 10 Nrn. Lärchen; (7568
ca. 10 Nrn. Eichentopfholz.

Dingden. Heinr. Kösters.

Am Freitag, dem 3. Jan. 1936, vorm. 10 Uhr, lassen die Erben Luyken in Nordbrock bei Dingden öffentlich meistbietend auf Kredit (7567

verkaufen:

2 schwere Buchen
8 Eichen für Nutzholz
15 Lärchen für Nutzholz
15 Nrn. Fichten für Sparren u. Leiterbäume
60 Nrn. schwere eichene Frechtpfosten
20 Nrn. schwere und leichte Schlieten
30 Nrn. Brennholz

Der Verkauf beginnt im Armenkamp.

Dingden. Heinr. Kösters.

Holzverkauf.

Am Dienstag. dem 31. Dez., 10 Uhr, läßt die Evangelische Kirchengemeinde Ringenberg am Schlotweg bei Kölking

35 Nummern beste, eichene Frechtpfähle, 10 eich. Stämme (Nutzholz)
anschließend an der Bahn (Schießstand)
15 Nummern Kiefern-Schlieten
12 „ Topfholz
öffentlich versteigern. 7552

Hamminkeln
Gülcker, beeid. Versteigerer

Lagerraum

ca. 96 qm, sehr hell, mit angebautem **Kontor,** zu vermieten. 7225
Auskunft beim „Volksblatt".

Eine vor dem Ostertor belegene freiwerdende [7569g

Arbeiterwohnung

zu verkaufen.

Th. Hidding.

Wegen der Jahresabschlußarbeiten bleiben unsere Kassen- u. Geschäftsräume

am 31. Dezember geschlossen!

Kreissparkasse Borken, Zweigstelle Bocholt
Sparkasse der Stadt Bocholt.

Café Eilers

Bes. B. Matschke.

Sonntag ab 4 Uhr **Konzert**
ab 8 Uhr mit **Tanzeinlagen**

Empfehle mein reichhaltiges Konditorei-Büfett
Bestellungen auf bunte Schüsseln und Torten werden prompt ausgeführt. (7012g
Salvator im Ausstich.

Sonntag

Konzert Tanz





Den auf neu gewaschenen u. hohlgebügelten Kragen für nur 10 Pfg liefert Bocholts größte und modernste Spezialwäscherei

Wilting
Langenbergstraße 24
gegenüber Hotel Bürgerkrug.
Annahmestellen in allen Stadtteilen. (6988h

Totenbriefe
Totenzettel

druckt schnell und preiswert

Druckerei Goldkuhle, Rhede
Hohestr. 16 Ruf 98

Westfälischer Hof

neben dem Schützenhaus.

Sonntag

Konzert m. Tanz

Stimmungskapelle
Hellerforth-Kempkes. [7571

Junges Ehepaar sucht ab 1. Jan. 2 schöne möbl.

Zimmer

(Wohn- und Schlafzimmer)

Offerten unter Fd206 an das Volksblatt.

Makulatur

(Einwickelpap.) billigst abzugeb.

Volksblatt

„Zum weißen Roß"

Sonntag ab 7 Uhr

Konzert und Tanz

Es spielt die beliebte Kapelle Orinz und Bothe
Streichmusik und Jazz.

Zum Allerhöchsten

Sonntag, den 29. Dezember

Große Schlager-Revue 1928-1936

Stimmung!
Humor! **Tanz!**

Es ladet freundl. ein
2409g) Johann Meinen.

Musikschüler gesucht!

Junge Leute, welche den Musikerberuf erlernen wollen, können sich sofort melden. Bevorzugt werden Schüler m. gut. Vorbildung auf Klavier, Cello und Trompete. Alter nicht über 18 Jahre. Angeb. an **Musikschule Freyburg a. Unstrut,** Direkt. C. Stein

---

Für Landwirte und sonstige Gewerbetreibende!

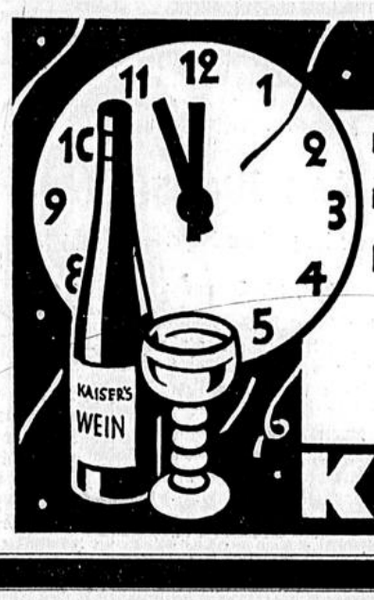
Eine (7555g

Lokomobile

fahrbar 10—15 PS., umständehalber billig zu verkaufen.

Auskunft beim „Volksblatt".

Zu Silvester!



Kaiser's vorzügliche Weine aus eigenen Kellereien
auch für den Silvester-Punsch!
Kaiser's Gebäck
in guter Qualität zu niedrigen Preisen!
Kaiser's Kaffee - für jede Hausfrau eine Qualität!

Die beliebte Sorte Pfund Mk. 2.—
Marke Kaffeekanne . . 2.40
Kaffeekanne extra . . 2.80
Unsere Spitzensorten . . 3.—, 3.20
3% Rabatt in Marken.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Die kleine Volksblatt-Anzeige

zum Wortpreise, erscheint nur Freitags.

Wortpreise: Das Ueberschriftswort 25 Pfg., jedes Textwort 5 Pfg., Angebots- oder Auskunftsgebühr 25 Pfg. — Mindestpreis für jede Wortanzeige 50 Pfg. — Wörter mit mehr als fünfzehn Buchstaben gelten als zwei Wörter.

Stellengesuche

Achtung Landwirte! Ein hiesiger

Landwirtsohn

sucht für sof. od. spät. eine Stelle als Stütze oder Erstknecht, 23 J. Ich bin m. sämtlichen landwirtschaftl. Maschin. vertraut u. kann gut mit Pferden umgehen, auch melken. Scheue keine Arbeit.

Angebote unter B5002 an das Volksbl.

Stellenangebote

Drogistenlehrling

mit höh. Schulbildung, z. bald gesucht. Schriftl. Angebote unter K7560 an das Volksbl.

Ordentl., kräft.

Laufjunge

für einige schulfreie Nachmitt. gesucht.

Auskunft beim Volksbl.

Mietgesuche

Möbl.

Zimmer

m. Morgenkaff., zum 1. 1. 36 ges. Angeb. u. K3200 an das Volksbl.

Junger Kaufmann sucht einf.

Zimmer

m. voller Pension in bürgerlichem Hause

Angebote unter C3203 an das Volksbl.

In der Stadt u. auf dem Land ist das „Volksblatt" wohlbekannt!

Vermietungen

Abgeschlossene

Etage

3 Zimmer mit Badezimmer, z. 1. 2. an ruhige Mieter abzug. Näheres Kurfürstenstraße 73

---

2 Zimmerwohnung

außerhalb der Stadt z. verm. Auskunft beim Volksblatt.

Geschäftslokal

mit Wohnung u. groß Lagerräumen, an der Kaiser-Wilhelm-Straße gelegen, sofort zu verm. Angebote unter A7561 an das Volksbl.

Von Dauer wird das Mietverhältnis sein

wenn Wohnung u. möbl. Zimmer vor allem in unserer maßgebenden Familienzeitung angebot. werden, die namentlich überall in den soliden Arbeitnehmerschichten gelesen wird. Die allgemeine weite Verbreitung unserer Tageszeitung macht sie ganz besond. für derartige und alle anderen kleinen Gelegenheitsanzeigen, die besond. mäßig berechnet werden sehr geeignet.

Abgeschlossene

Etage

3 Zimmer und Küche, z. 1. Jan. zu vermieten. Nähe Josefsk. Angebote unter E3205 an das Volksbl.

Kauf- u. Verkaufgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige! Sie ist flink billig und besorgt alles!

Kaufgesuche

Gebrauchte

Waschmaschine

und Küchenherd zu kaufen ges. Auskunft beim Volksblatt.

Kaufangebote

Trockene Eichen- und

Tannenbuschen

zu verkaufen. Daselbst auch noch Baumstämme abzugeben.

Joh. Steverding
Vardingholt 71
Tel. Rhede 19

Verkaufe

umzugshalber 1 Metallbettst. mit Matratze, 1 Kommode, 1 Stubenofen (Allesbrenner) 1 weiß Küchenh. Auskunft beim Volksbl.

Sie

helfen in allen Fällen rasch und billig suchen, tauschen und verkaufen,

---

Ein schönes, schwarzbuntes

Mutterkalb

hat z. verkaufen.

B. Kolks
Liedern 35

Eine gut erhalt.

Sturzkarre

weil überzählig zu verkaufen.

B. Honsel,
Hemden

Zur gefl. Beachtung!

Wenn unter einer Anzeige steht:

„Offerten unter Nr. . . . an die Geschäftsstelle",

dürfen wir Ihnen den Namen des Auftraggebers nicht angeben. Fragen Sie deshalb nicht! — —

Sie ersparen uns Arbeit und sich Zeit und Aerger!

Breitdreschmaschine

und hochtrag., schwarzb. Kuh zu verkaufen.

Auskunft beim Volksblatt

Ein gebrauchtes

Billard

Marke Weinreiß, billig zu verkaufen.

Bernhard Grotstabel
Bocholt
Sachsenstraße 30

Der Preis Ihrer Kleinanzeige muß im Verhältnis zu d. Wert stehen, den Sie beim Verkauf des anzubietenden Gegenstandes erzielen. Das können Sie sich vorher spielend leicht ausrechnen, da wir, genau wie beim Telegramm, nach Worten berechnen. Nehmen Sie nur den Tarif zur Hand, d. wird immer wieder am Kopf dieses Teiles veröffentlichen

---

Kleinigkeiten zerbrechen uns den Kopf!

Ist es nicht oft so im Leben, daß uns gerade Kleinigkeiten sehr viel Sorge bereiten? Und wie leicht wäre es manchmal, der Dinge Herr zu werden! — Haben Sie nicht daran gedacht, daß eine „Kleine V-Anzeige" in unserer Zeitung Sie von manchen kleinlichen Sorgen befreien könnte?

Warum haben Sie es noch nicht versucht? Sie haben kein Vertrauen! Und warum nicht? Weil ein Vorurteil Sie abhält. Fort damit!

Also bitte: Versuchen Sie es einmal!

Der Erfolg wird Sie überzeugen!

Es war schon immer so: Die kleine Anzeige gehört ins Volksblatt

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Die Geschichtsschreiberin des Tigrefeldzuges.

Die englische Schriftstellerin Muriel Currey hat die Absicht, eine Geschichte des Krieges in der abessinischen Provinz Tigre zu schreiben. Sie ist jetzt nach Asmara zurückgekehrt, nachdem sie nahezu einen Monat lang die italienischen Askari-Truppen begleitet hat. Miß Currey erzählt, am aufregendsten seien die Nächte gewesen, in denen sie mit den italienischen Offizieren Bridge gespielt hätte, während vor dem Lager die Hyänen heulten. Da das Wasser nicht nur knapp, sondern vor allem auch schmutzig war, entschloß sich die Engländerin, sich überhaupt nicht zu waschen, geschweige denn zu baden, so daß sie es an Schmutz bald mit den Eingeborenensoldaten aufnehmen konnte. Den größten Eindruck hat auf die Britin die kalte Wut gemacht, die aus den Augen der Askari selbst dann noch leuchtete, wenn man einmal auf einen gefallenen Abessinier stieß. Auf dem Marsch, erzählt Miß Currey weiter, trügen die Askari nichts als eine Handvoll Blumen. Nachts säßen sie schwatzend am Lagerfeuer, ohne die zu einem kleinen Flirt auffordernden Rufe der Abessinierinnen im nächstliegenden Dorf zu beachten. Es scheint, daß Miß Currey einen so tiefen Einblick in das Leben und Treiben beim Vormarsch der Italiener gewonnen hat, daß man von ihr ein lebensvolles Buch über den abessinischen Feldzug erwarten darf.

Die Frau, die neunmal mit Frauen verheiratet war.

Die Sowjetblätter berichten von einem Kriminalfall, der wahrscheinlich einzig dasteht. In Kadiewka in der Sowjetunion konnte dieser Tage eine Frau festgenommen werden, die nicht weniger als neunmal verheiratet war, und zwar mit Frauen. Die Verbrecherin, eine Frau Anna Zavarikina, spielte die Rolle eines Mannes so vortrefflich, daß keine der von ihr beschwindelten Frauen den Betrug merkte. Am Hochzeitsabend pflegte die Zavarikina ihre jeweilige Frau so betrunken zu machen, daß sie einschlief. In aller Ruhe stahl sie dann, was nicht niet- und nagelfest war und verschwand. Neunmal konnte sie dieses Manöver in der Gegend von Kadiewka wiederholen, bevor die Polizei ihr auf die Spur kam. Die Nachforschungen wurden allerdings dadurch erschwert, daß die Verbrecherin nach gelungener Tat sich sofort wieder in eine Frau zurückverwandelte, während die betrogenen Frauen und auch die Polizei lange annahmen, daß es sich bei dem Täter wirklich um einen Mann gehandelt hätte.

Die „Farbenschranke" im britischen Rundfunk.

Die „Farbenschranke" bezieht sich im Zusammenhang mit dem britischen Rundfunk nicht auf die Haut-, sondern auf die Haarfarbe. Der britischen Rundfunk hat nämlich alle rothaarigen Ansager und Darsteller von seinen Fernsehsendern verbannt, weil sich angeblich die rote Haarfarbe nicht zur Wiedergabe in Fernsehapparaten eignet. Obwohl es sich also um eine rein technische Frage handelt, empfinden alle rothaarigen Künstler und Künstlerinnen Englands die Entscheidung des Rundfunks als persönliche Kränkung. Namentlich die Frauen veröffentlichen in allen Londoner Blättern Protestbriefe, in denen sie die technischen Schwierigkeiten mit der einfachen Forderung beiseiteschieben: die Rundfunkindustrie sei eben verpflichtet, Apparate zu konstruieren, mit denen sich auch die rote Haarfarbe übertragen läßt. Andere verweisen auf den Film, der glänzend mit den Schwierigkeiten der roten Haarfarbe fertiggeworden sei (die technischen Voraussetzungen sind beim Film allerdings etwas andere als beim Fernsehen.) Die rothaarige Unterhausabgeordnete Ellen Wilkinson macht sogar für die Bildung einer „Liga der Rothaarigen" Stimmung. Sie erklärt, daß sie als eine der ersten Frauen probeweise von der Baird-Gesellschaft „ferngesendet" worden sei und daß man ihr damals gesagt habe, sie eigne sich ausgezeichnet für diese Zwecke.

Die bestandene Nüchternheitsprobe.

Die Londoner Zeitungen berichten von einem lustigen Abenteuer, das einem Mitglied der goldenen Jugend, die sich nicht langweilt, zugestoßen ist, und da sie den Namen des Helden angeben, haben auch wir keinen Grund, ihn zu verschweigen. Es handelt sich um den Sohn von Sir Reginald Blair. Er war verhaftet worden, weil er im Zustande einer offenbar sehr vorgeschrittenen Anheiterung seinen Kraftwagen führte; ein Vergehen, auf dem neuerdings auch in England schwere Strafen stehen. Der junge Mann wehrte sich entschieden gegen die Behauptung des Polizisten, daß er nicht mehr Herr über sein Steuer gewesen sei und verlangte sofortige richterliche Entscheidung darüber, daß er völlig nüchtern sei. „Wie wollen Sie Ihre Nüchternheit beweisen?" fragte der Richter. Der Augenschein spricht sehr gegen Ihre Behauptungen." Worauf der junge Mann den Beweis anbot, daß er auf dem Kopf stehend, ein Glas Wasser austrinken wolle, ohne einen einzigen Tropfen zu verschütten. Und im klassischen Lande des guten Richters und der spleenigen Wetten wurde dieser Beweisantrag angenommen und gelang vollkommen. Am nächsten Morgen fanden ihn seine Freunde, die ihn beglückwünschen wollten, mit den unverkennbaren Spuren eines ausgeprägten Oelkopfes. „Donnerwetter", sagte er etwas heiser," ich muß mich ja gestern abend gut zugerichtet haben, daß ich überhaupt auf den Gedanken gekommen bin, dem Richter das Kunststück vorzuschlagen. Euch kann ich's ja sagen: In meinem ganzen Leben hatte ich diesen tollen Spaß noch niemals versucht, und ich weiß nicht, welcher gute Schutzgeist der Kinder und der Bezechten mir beigestanden hat."

Das neue „Wer ist wer?"

Das weltbekannte englische Prominentenlexikon „Who 's who?" ist jetzt für das Jahr 1936 erschienen. Dieses Lexikon enthält die Namen und Lebensdaten aller lebenden Menschen, die im öffentlichen Leben der Welt eine Rolle spielen und für die Völker des angelsächsischen Sprachbereiches von einigem Interesse sind. Es wäre einigermaßen umständlich nachzuzählen, wieviel Menschen der durchschnittliche Engländer, für den das Nachschlagewerk bestimmt ist, für prominent hält. Nur soviel sei gesagt, daß der Umfang des Lexikons der Berühmtheit 3765 Seiten beträgt. Das Lexikon enthält etliche Ungereimtheiten, die schon beim flüchtigen Durchblättern auffallen. Man findet z. B. den Namen und die Biographie des Dr. Dafoe, dessen ganze „Prominenz" darin besteht, daß er der Erzieher der berühmten kanadischen Fünflinge, der Kinder des Ehepaares Dionne, ist. Nach diesen Kindern, geschweige denn nach ihren Eltern, wird man aber vergeblich suchen. Der Charakter des Buches als eines Klatsch- und Tratschlexikons geht am besten daraus hervor, daß dem jungen Cornelius Vanderbilt, einem Mitglied der berühmten amerikanischen Familie, mehr Platz eingeräumt ist als irgendeinem anderen, obwohl Vanderbilts einzige „Tat" darin bestanden hat, ein Buch zu schreiben, das von Indiskretionen aus den Gesellschaftskreisen aller Länder strotzt. Trotzdem gilt „Who 's who?" für die sogenannte Prominenz der Welt als so maßgebend wie etwa der Gotha für den Adel.

Die Beflaggung der Dienstgebäude.

Ein Erlaß des Reichsinnenministers.

DNB **Berlin**, 27. Dezember.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick hat an die zuständigen Behörden folgenden Erlaß über die Beflaggung der Dienstgebäude gerichtet: Im Anschluß an die Bestimmung des § 1 Abs. 1a des Erl. über die Führung der Reichsdienstflagge v. 31. 10. 1935 (RGBl. I S. 1288) bestimme ich:

I.

Wenn gemäß dem Erlaß über Anordnungen zur Beflaggung der Dienstgebäude v. 8. 6. 1935 (RMBl. S. 545) die Dienstgebäude flaggen, so setzen

a) die staatlichen Verwaltungen, die Deutsche Reichsbahn einschließlich des Zweigunternehmens Reichsautobahnen und die Reichsbank die Reichsdienstflagge, der Reichsarbeitsdienst außerdem die Arbeitsdienstflagge;

b) die Gemeinden und Gemeindeverbände sowie die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts die Reichs- und Nationalflagge; die Gemeinden, Aemter und Kreise sowie die nicht zu den Gebietskörperschaften rechnenden Körperschaften des öffentlichen Rechts können, wenn sie zur Führung einer eigenen Flagge berechtigt sind, diese neben der Reichs- und Nationalflagge setzen;

c) die öffentlichen Schulen mit Ausnahme der jüdischen Schulen die Reichs- und Nationalflagge.

Andere Flaggen dürfen nur mit Genehmigung des RuPrMdJ. gesetzt werden.

Den Dienstgebäuden stehen dienstlich benutzte Teile privater Gebäude gleich.

II.

Der Reichsflagge (Reichsdienstflagge oder Reichs- und Nationalflagge) gebührt, wenn daneben eine nach Ziff. I zugelassene andere Flagge gesetzt wird, die bevorzugte Stelle. Beim Vorhandensein nur eines Flaggenmastes ist an ihm die Reichsflagge zu setzen, während die andere Flagge an der Hauptfront des Gebäudes auszuhängen ist. Sind zwei Masten vorhanden, so wird die Reichsflagge rechts, die andere Flagge links gesetzt, vom Innern des Gebäudes mit dem Blick zur Straße gesehen. Beim Vorhandensein von mehr als zwei Masten ist die andere Flagge nur einmal und an den übrigen Masten die Reichsflagge zu setzen.

Die an einem Gebäude gesetzten Flaggen sollen gleich groß sein.

III.

Der Reichsarbeitsführer kann anordnen, daß Arbeitslager und Dienststellen des Arbeitsdienstes zu ihrer Kennzeichnung ständig die Arbeitsdienstflagge setzen.

Im übrigen ist eine ständige Beflaggung der Dienstgebäude nur mit Genehmigung des RuPrMdJ. zulässig.

IV.

Die Beflaggung beginnt um 7 Uhr morgens und endet bei Eintritt der Dunkelheit.

V.

Die Vorschriften über die Beflaggung der Gebäude der Wehrmacht und der Erl. über die Kirchenbeflaggung v. 4. 10. 1935 (RMBl. S. 773) bleiben unberührt.

Alle sonstigen entgegenstehenden Bestimmungen über die Beflaggung von Dienstgebäuden werden aufgehoben.

Frankreichs Unzufriedenheit mit der Flottenkonferenz.

Es lehnt eine Bindung auf mehrere Jahre ab,

weil die gegenwärtige Lage sich ändern könne.

DNB **Paris**, 27. Dezember.

Kriegsmarineminister Pietri äußerte sich zu einem Vertreter des „Petit Journal" über die Schwierigkeiten der Londoner Flottenkonferenz. Die amerikanische und die britische Marine, führte Pietri aus, hätten von je her versucht, ihre Vorrangstellung zu behaupten, eine Neigung, gegen die sich nicht nur Japan wehre, sondern die auch bei Frankreich auf starke Gegnerschaft stoße.

Frankreich halte es außerdem für gefährlich, sich auf mehrere Jahre im voraus zu binden, weil die gegenwärtige Lage sich ändern könne. Man müsse sich vielmehr darauf beschränken, unter den Flottenmächten ein Regime des gegenseitigen Vertrauens herzustellen, um zu beschließen, sich jedes Jahr das Flottenbauprogramm mitzuteilen. Wenn diese Voraussetzungen geschaffen seien, könne man an andere Vereinbarungen gehen, wie beispielsweise an die Beschränkung der einzelnen Einheiten, aber nicht die der Gesamttonnage.

Pietri bedauerte es, daß die Frage der qualitativen Rüstungen, in der wesentlich weniger Meinungsverschiedenheiten bestünden, nicht von Beginn an aufgeworfen worden sei. Gerade als die Konferenz sich auf 14 Tage vertagt habe, sei ein britischer Vorschlag eingebracht worden. Die Japaner hätten diesen Vorschlag als ungenügend bezeichnet und Frankreich betrachte ihn als übertrieben, denn es sehe darin eine gewisse Neigung, wenn auch auf weniger lange Sicht, auf das Washingtoner Abkommen zurückzukommen, das jedoch dieselben Nachteile enthalte. Vielleicht werde es möglich sein, bei der Wiederaufnahme der Konferenz im Januar von französischer Seite einen Plan einzubringen, der zwar auf dem französischen Standpunkt aufgebaut sei, der aber nichtsdestoweniger geeignet sein könnte, von allen beteiligten Mächten angenommen zu werden.

Aus diesem Grunde erwarte er auch eine ausführliche Aussprache mit den französischen Vertretern und Sachverständigen auf der Londoner Flottenkonferenz. Man könne jedoch schon jetzt mit Bestimmtheit erklären, daß überhaupt keine Rede davon sein könne, die gegenwärtigen französischen Neubauten aufzugeben. Er halte es ferner für nicht ausgeschlossen, daß im weiteren Verlaufe der Konferenz auch Fragen aufgeworfen werden würden, die eher politischen, als maritimen Charakter hätten, so beispielsweise die des Stillen Ozeans und die des Mittelmeers. Vielleicht sei es auch nicht ausgeschlossen, daß man über die Nordsee sprechen werde, besonders mit Rücksicht auf das deutsch-englische Flottenabkommen.

Frankreich werde an allen erweiterten Aussprachen teilnehmen. Die Macht seiner Flotte und die Ausdehnung seines Weltreiches machten es ihm zur Pflicht, seinen Willen und seine Macht zu beweisen. Die französische Oeffentlichkeit könne jedenfalls Vertrauen zu ihm haben, denn er werde nicht an die Verteidigung Frankreichs auf dem Wasser rühren lassen, weil er sie für die Sicherheit des Landes als unbedingt notwendig erachte.

Das Kampfbünde-Gesetz von Senat und Kammer angenommen.

Wichtige Abänderung der Vorlage.

(!) **Paris**, 26. Dezember.

Der Senat hat Dienstag vormittag mit 207 gegen 84 Stimmen das Gesetz über die Auflösung der sogenannten Bünde und privaten Milizen angenommen.

Der entscheidende Artikel besagt in der vom Senat angenommenen Fassung u. a.: Es werden durch Verordnung des Präsidenten der Republik, die im Ministerrat beschlossen wird, alle Verbände aufgelöst, die bewaffnete Kundgebungen auf der Straße veranstalten, oder durch ihren militärischen Aufbau den Charakter von Kampfbünden oder privaten Milizen haben, oder die eine Gefährdung der Unversehrtheit des nationalen Gebietes oder einen gewaltsamen Anschlag gegen die republikanische Staatsform zum Ziele haben.

Die Feuerkreuzler haben am Montag in fünf Massenversammlungen in Marseille zu verstehen gegeben, daß sie nicht daran denken, sich auflösen zu lassen.

Der Senat hat am Dienstagnachmittag auch die beiden anderen Gesetzentwürfe verabschiedet, die den Gesetzentwurf über die Kampfbünde ergänzen: den Gesetzentwurf über das Waffentragen und den Gesetzentwurf zur schärferen Bestrafung der Aufreizung zum Morde durch die Presse.

Beide Entwürfe wurden ohne wesentliche Aenderungen in der Fassung der Kammer angenommen.

Ministerrat mit der Senatsfassung einverstanden.

General Pujo zum Generalstabschef der französischen Heeresluftfahrt ernannt.

(!) **Paris**, 26. Dezember.

Der Ministerrat unter Vorsitz des Präsidenten Lebrun am Donnerstagvormittag dauerte nur 50 Minuten. Trotzdem war er von einer gewissen politischen Tragweite. Laval erstattete zunächst einen Bericht über die außenpolitische Lage. Eine Aussprache unterblieb. Innenpolitisch von besonderer Wichtigkeit ist der Beschluß des Ministerrates, sich die Auffassung des Senats über den Gesetzentwurf zur Auflösung der Kampfbünde und Privatmilizen zu eigen zu machen. Damit hat die Regierung ihren eigenen Entwurf in dem politisch bedeutsamen Punkt über die für die Auflösung zuständige Stelle aufgegeben. Die Regierung hatte bekanntlich gewünscht, daß die ordentlichen Gerichte die etwaige Auflösung beschließen sollten, während nach dem Wunsch des Senats für die Auflösung bereits ein Beschluß des Präsidenten der Republik nach Anhörung des Ministerrates genügen soll.

Weiter wurden noch verschiedene Veränderungen in der Besetzung einiger hoher Verwaltungsposten beschlossen, darunter als die wichtigste die Ernennung des Generals Pujo zum Generalstabschef der Heeresluftfahrt. Dieser Posten war seit Ernennung des seinerzeitigen Generalstabschefs für Heeresluftfahrt, Denain, zum Luftfahrtminister unbesetzt geblieben. Der Handelsminister, der einen Bericht über den neuen französisch-spanischen Handelsvertrag erstattete, wurde ermächtigt, einen Gesetzentwurf über Einheitspreisgeschäfte auszuarbeiten und vorzulegen.

Auch von der Kammer angenommen.

DNB **Paris**, 26. Dezember.

Der Gesetzgebungsausschuß der Kammer hat den Gesetzentwurf über die Kampfbünde mit zwölf gegen neun Stimmen in der vom Senat festgesetzten abgeänderten Form, der auch inzwischen die Regierung zugestimmt hat, angenommen.

Von den drei Vorlagen braucht somit wahrscheinlich nur noch der Gesetzentwurf über die Bekämpfung der Aufreizung zum Mord durch die Presse zur zweiten Lesung an den Senat zurückzugehen, da der Kammerausschuß am Wortlaut einige stilistische Aenderungen vorgenommen hat.

Abgeordneter fordert Auflösung der Freimaurerlogen.

Ihre Gefährlichkeit für die Sicherheit des Staates.

Dnb **Paris**, 27. Dezember.

Im Zusammenhang mit der am Samstag in der Kammer erfolgenden zweiten Lesung über die Bünde ist ein Antrag des rechtsgerichteten Abgeordneten Domange bemerkenswert, der die Auflösung der Bünde auch auf die sogenannten geheimen Vereinigungen ausgedehnt wissen will und es hier vor allem auf die Freimaurerlogen abgesehen hat. Dommange erklärte, er beschäftige sich nicht mit der Lehrmeinung dieser Logen, sondern stelle sich lediglich auf denselben Standpunkt wie die Urheber der Gesetzesvorschläge der sogenannten Bünde. Kammer und Senat hätten beschlossen, daß gewisse Vereinigungen aufgelöst werden müssen, da sie gefährliche Entwicklungen darstellten. In demselben Geiste fordere er die gleiche Maßnahme gegen geheime Vereinigungen, wozu die Freimaurerlogen zu zählen seien. Er werde der Kammer eine Reihe von Unterlagen vorlegen, deren Echtheit nicht bestritten werden könne. Diese Unterlagen würden den Beweis dafür liefern, daß die Freimaurerlogen eine für die Sicherheit des Staates gefährliche Tätigkeit ausübten. Zur Widerlegung eines Gegenantrages des radikalsozialistischen Abgeordneten Guernut auf Auflösung einer Reihe religiöser Gesellschaften, denen derselbe Charakter zuzuschreiben sei, will Dommange beweisen, daß über die Freimaurer keine einzige legale Veröffentlichung vorliege, wie dies nach den bestehenden Polizeigesetzen notwendig sei, während die religiösen Vereinigungen sich genau an diese Gesetze hielten und man ihre Satzungen in jeder Bibliothek und sogar in den Archiven der Kammer finden könne.

Neues Recht für die Ersatzkassen.

DBN **Berlin**, 27. Dezember.

Die Reichsversicherungsordnung hat eine Reihe von Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit, die 1911 als eingeschriebene Hilfskassen zugelassen waren, weiter als Ersatzkassen aufrecht erhalten. Die Mitgliedschaft bei einer Ersatzkasse gibt dem Versicherungspflichtigen das Recht, sich von der Mitgliedschaft bei seiner gesetzlichen Krankenkasse befreien zu lassen. Die Bedeutung der Ersatzkassen ist dauernd gewachsen. Bei ihnen ist insbesondere ein erheblicher Teil der versicherungspflichtigen Angestellten versichert.

Deshalb hat das Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung die Ersatzkassen in den Kreis der Träger der Krankenversicherung einbezogen; die Vorschrift war aber bisher noch nicht in Kraft gesetzt.

Die in der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes und des Reichs- und Preußischen Staatsanzeigers erscheinende Zwölfte Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung setzt die Vorschrift nunmehr zum 1. Januar 1936 in Kraft und bringt die weiteren zur Durchführung erforderlichen Bestimmungen. Sie regelt insbesondere die Organisation der Ersatzkassen und ihren Mitgliederkreis und führt den Führergrundsatz durch. Die Aufsicht geht auf Behörden der Reichsversicherung über. Auch wird für Streitigkeiten aus dem Versicherungsvertrag ab 1. April 1936 das — für den Versicherten kostenfreie — Verfahren vor den Versicherungsbehörden eingeführt.

Die Schulfrage für das ungarländische Deutschtum geregelt.

Ueber die Hälfte der Schulfächer in deutscher Sprache.

DNB **Budapest**, 27. Dezember.

Die angekündigte Schulverordnung der ungarischen Regierung, in der nunmehr endgültig die deutsche Schulfrage für das ungarländische Deutschtum geregelt wird, ist am 1. Weihnachtsfeiertag im Amtsblatt der Regierung erschienen. Danach werden die bisherigen drei Schultypen, insbesondere der vielumstrittene sogenannte C-Typus, nach dem nur der Religions- und Sprachunterricht in deutscher Sprache, sämtliche übrigen Fächer aber in ungarischer Sprache stattfanden, abgeschafft. An ihre Stelle tritt eine einheitliche Schulart für die gesamte ungarländische deutsche Minderheit. In Zukunft wird in den Minderheitenschulen in der deutschen Muttersprache die Heimatkunde, deutsche Sprachkunde, Lesen, Schreiben, Mathematik, Naturgeschichte, Botanik, Physik, Wirtschaftskunde gelehrt werden, in ungarischer Sprache der ungarische Sprachunterricht, Geographie, Geschichte und Staatsbürgerkunde. Der Religionsunterricht bleibt nach wie vor der deutschen Muttersprache vorbehalten. Nach dieser neuen Regelung wird der Unterricht in mehr als der Hälfte der Schulfächer in deutscher Sprache erfolgen. Die Regierungsverordnung sieht ferner vor, daß über die bisherige Regelung hinausgehend bereits 20 schulpflichtige Kinder für die Errichtung einer deutschsprachigen Minderheitsschule genügen.

Eisenbahnunglück in China.

DNB **Schanghai**, 26. Dezember.

Ein von Tientsin kommender Schnellzug stieß am Mittwoch morgen wenige Kilometer nordöstlich von Hsütschau in der Provinz Setschuan mit einem Güterzug in voller Fahrt zusammen. Durch die Wucht des Aufeinanderprallens wurde die Güterzuglokomotive vollkommen zertrümmert. Mehrere Wagen des Schnellzuges stürzten über die Böschung hinab. Drei Personen wurden getötet, sieben schwerverletzt. Der Bahnverkehr war auf mehrere Stunden unterbrochen, obwohl ein Hilfszug sofort aus Putschau abging. Der Schuldverdacht richtet sich gegen den Führer des Schnellzuges, der zusammen mit dem Heizer geflohen ist.

Kommunistische Bomben- und Sprengstofflager aufgedeckt.

DNB **Rio de Janeiro**, 26. Dezember.

In Rio de Janeiro wurden bei polizeilichen Nachforschungen in einem Wohnhaus aus Anlaß einer Explosion umfangreiche Vorräte von Sprengstoffen und Bomben gefunden. Ein Mieter des Hauses gab nach längerem Verhör zu, daß er die Bomben und das Sprengmaterial im Auftrage der kommunistischen Partei aufbewahre. Es wurde festgestellt, daß die Kommunisten in der Stadt mehrere geheime Werkstätten unterhielten, in denen Bomben hergestellt wurden. Es bestand der Plan, zu gleicher Zeit auf alle Kasernen in der Hauptstadt Sprengstoffanschläge zu verüben.

Kleine Nachrichten.

Im Verlaufe einer anscheinend aus nichtiger Ursache entstandenen Auseinandersetzung am ersten Feiertag gab der in Gotha, Hohenfand 13 wohnende Wolfgang Rochner auf seine Frau einen Schuß ab, der die linke Lunge durchdrang und den alsbaldigen Tod der Frau herbeiführte. Danach tötete Rochner das ¾ Jahre alte Kind und nahm sich selbst durch Gift das Leben.

Im Orte Cardazzo bei Stradella stürzte bei einem Tanzvergnügen plötzlich das Dach des Tanzsaales ein. Die Gebälktrümmer und Schneemassen stürzten auf die Tanzenden herab; etwa 30 Personen erlitten Verletzungen. Einige Schwerverletzte mußten sofort in das Krankenhaus gebracht werden. Die Schneemassen, die sich auf dem Dach angehäuft hatten, und die Regengüsse scheinen den Einsturz verursacht zu haben, zumal das Gebäude schon seit längerer Zeit baufällig gewesen war.

Aus Münster und dem Münsterland.

Trunkenheit verursacht schweres Verkehrsunglück.

Ein Urlauber sofort getötet.

‡ **Handorf, 27. Dezember.**

In der Nähe des Bahnhofs Handorf ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Urlauber Scheffer-Boichorst aus Raestrup-Everswinkel hatte seinen Weihnachtsurlaub auf seinem elterlichen Bauernhof verbracht und wollte am 2. Feiertag wieder nach Hamm zurück. In Telgte bat er seinen Vetter Scheffer-Boichorst aus Velen bei Borken, ihn im Auto mit nach Münster zu nehmen. Der Bitte wurde entsprochen. In der Nähe des Bahnhofs Handorf sauste der Wagen in voller Fahrt gegen einen Straßenbauwagen. Der Urlauber wurde sofort getötet, während sein Vetter, der den Wagen steuerte, unverletzt blieb. Dieser wurde, da er, wie der Polizeibeamte feststellte, erheblich angetrunken war, noch am gleichen Tage dem Untersuchungsrichter in Münster vorgeführt und in Haft genommen, da die Blutprobe übermäßigen Alkoholgenuß ergab. Der Fahrer gab auch selbst zu, in Telgte etwa 7 bis 8 Wirtschaften aufgesucht zu haben.

★

‡ **Münster, 27. Dez. Empfindliche Geldstrafen gegen Saboteure der Wirtschaft.** Die Polizeiverwaltung teilt mit: Wegen Verstoßes gegen die Preisschilderverordnung für Butter wurden gegen Geschäftsinhaber auf der Ludgeristraße, Oberschlesierstraße und Grevener Straße, sowie gegen zwei Friseurmeister von der Salzstraße und Frauenstraße empfindliche Geldstrafen verhängt.

※ **Ahlen, 27. Dez. Scheuendes Pferd verursacht Verkehrsunfall.** Auf der Warendorfer Straße scheute aus unbekannter Ursache plötzlich ein Pferd. Der Fuhrwerkslenker konnte das Gespann nicht mehr zum Stehen bringen. Bei einem seitlichen Schwenken streifte das hintere Gestell einen Baum und wurde abgerissen. Der Lenker stürzte vom Wagen und mußte in verletztem Zustand in ein Krankenhaus gebracht werden.

※ **Beckum, 27. Dez. Selbstmordversuch im Gefängnis.** Der Einwohner B. O. aus Beckum war wegen Vergehens gegen § 176, 2. dem Beckumer Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden. Im Gefängnis brachte sich der Häftling mit einer in der Rocktasche verborgenen Rasierklinge einen Schnitt am Hals bei. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

※ **Heessen, 27. Dez. In Schutzhaft genommen.** Die Staatspolizei nahm einen Heessener Einwohner in Schutzhaft, der die Reichsregierung in Wort und Schrift verunglimpft hatte. Ob Partei oder Behörde, alle wurden von ihm einer Kritik unterzogen.

□ **Borghorst, 27. Dez. Hohe Auszeichnung.** Am Weihnachtstage wurde dem weit über Borghorst hinaus bekannten Sanitätsrat Dr. Rickmann eine hohe Auszeichnung zuteil: Im Auftrage des Bischofs von Münster überbrachte ihm Pfarrer Kaup die päpstliche Auszeichnung „Pro ecclesia et Pontifice". Die Einwohnerschaft in Borghorst ist über diese Auszeichnung außerordentlich erfreut.

※ **Diestedde, 27. Dez. Schwerer Verkehrsunfall.** Abends gegen 12 Uhr traf ein Polizeiwachtmeister auf seiner Dienstreise mit mehreren Dorfeinwohnern zusammen. Einer dieser Dorfbewohner versuchte mit seinem Fahrrad, an ihm vorbeizufahren, stürzte aber eine hohe Böschung hinunter und zog sich bei dem Sturz eine schwere Gehirnerschütterung zu, die seine Ueberführung in das Ahlener Krankenhaus notwendig machte.

)!(**Herbest-Dorsten, 27. Dez. Die gesamte Weihnachtsbescherung gestohlen.** Eine gemeine Tat wurde in der Nacht zum ersten Feiertag in einem Hause an der Bismarckstraße verübt. Ohne daß die Mitbewohner etwas bemerkten, stahlen Einbrecher die gesamte Weihnachtsbescherung bis auf die Leckereien für die Kinder. Der Diebstahl ist um so verwerflicher, als es sich hier um eine kinderreiche Familie handelt, die mit Hilfe von Reichsgutscheinen ihr Weihnachtsfest gestaltet hat. Als die Familie aus der Frühmesse zurückkam, war die gesamte Bescherung verschwunden.

)!(**Herbest-Dorsten, 27. Dez. Schwerer Unfall.** Heute morgen ereignete sich in den Lippramsdorfer Steinbrüchen ein bedauerlicher Unglücksfall. Von einer Steinwand löste sich ein etwa 30 bis 35 Zentner schwerer Felsblock und drückte einen Arbeiter aus Holsterhausen gegen eine Sandwand. Nach langwierigen Bemühungen konnten Arbeitskameraden den Verunglückten bergen. Außerordentliche Verletzungen machten eine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig.

‡ **Osnabrück, 27. Dez. Georg vom Felde 104 Jahre alt.** Der Landwirt Georg vom Felde in Heeke bei Althausen (Kr. Bersenbrück) vollendete am 24. Dezember seinen 104. Geburtstag. Er gehört somit zu den ältesten Deutschen, wenn er nicht überhaupt der älteste ist. Bei der Volkszählung vom 16. Juni 1933 bezeichnete ihn das Statistische Reichsamt in Berlin als den einzigen im Jahre 1831 und vorher geborenen und noch lebenden Einwohner der Provinz Hannover. Georg vom Felde ist in Heeke geboren und hat dort sein ganzes Leben verbracht. Heute genießt er einen ruhigen Lebensabend bei seinem Schwiegersohn Theodor Welp.

Stadttheater Münster.

„Der Geizige" von Molière.

Die aufgeklärte Gesellschaftskritik des geistvollen Franzosen Jean Baptiste Molière entzückt uns heute mehr durch die Präzision und kühl abgegliederte Durchsichtigkeit der Handlung als durch Vermittlung menschlicher seelischer Werte. So bleibt neben dem besonderen historischen Reiz, den uns die Vermittlung dieses bürgerlichen Spieles aus der Mitte des 17. Jahrhunderts bietet, nur noch die Freude an der exakt arbeitenden Maschinerie des dramatischen Aufbaues, mit seinen immer „zur Sache" sprechenden und handelnden Menschen und seiner logischen Verknüpfung der Auftritts-Technik, die geradezu virtuos ist. Die Gastinszenierung Konrad Heinemanns, der selbst als geschickter Bearbeiter des Werkes gelten darf, verdeutlichte dies aufs Beste. Er hatte den Harpagon Wolff Beneckendorfs zudem an die zentrale Stelle gerückt und fand in diesem meisterlich bewußten und durchdachten Darsteller der Titelrolle einen geradezu klassischen Interpreten. Die sichere und zyhige klar gegliederte und pointierte Inszenierungsarbeit Heinemanns fand in Heins Bassarts' Cléanthe und Hans Rathmanns Valère (besonders gut und überraschend „französisch") gute Unterstützung. Wera Roth spielte die Tochter Elise sprachlich und gestisch gepflegt und mit der stilisierten Innerlichkeit Molièrischer Frauengestalten. Ilsabe Dieck stellte eine fast zu kräftige „Gelegenheitsmacherin" Frosine auf die Bühne. Konrad Heinemann übernahm selbst für den in letzter Stunde erkrankten Karl Josef Salzmann die Partie des La Flèche und gab einen frechen französischen Gassenjungen mit Geschick und Gewandtheit. In weiteren Rollen zeichneten sich Alix Pilari, Georg Feuerherd, Franz Schnyder, Benno Gellenbeck, Christine Becher Hanns Schille, Willi Molthof und Paul Pape aus. Der Beifall eines wieder voll besetzten Hauses war von höflicher Herzlichkeit.

Nationalsozialistischer Geist in der Gemeindeverwaltung.

Feierliche Verpflichtung der neuen Ratsherren Münsters.

% **Münster, 27. Dezember.**

Der Einführung und Verpflichtung der dreißig neuen Ratsherren der Provinzialhauptstadt hatte man einen feierlichen Rahmen gegeben. Im historischen Rathaussaale, der würdig ausgeschmückt war, fand die für die Geschichte der Gemeinde bedeutungsvolle Feierstunde statt. Das städtische Orchester gab ihr mit der Darbietung der Egmont-Ouvertüre und dem Vorspiel zu den Meistersingern einen ernst-feierlichen Charakter. Nicht nur die führenden Männer der Stadtverwaltung wohnten diesem Akte bei, sondern auch der Beauftragte der NSDAP für die Stadt Münster, Kreisleiter Schmidt, der Regierungspräsident Klemm und der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer.

Nach den Begrüßungsworten gab Oberbürgermeister Hillebrand zunächst einen gedrängten Ueberblick über die Leistungen der nationalsozialistischen Stadtverwaltung seit Mai 1933. Danach sind insgesamt im Arbeitsbeschaffungsprogramm, das naturnotwendig im Vordergrunde aller Planung und Tätigkeit stand, für Hoch- und Tiefbauarbeiten insgesamt 4419950 Rm. ausgegeben. Arbeiten, die eine Baukostensumme von 526 000 Rm. ausmachen, sind für die allernächste Zukunft geplant. Neben diesen Arbeiten konnten innerhalb der letzten Jahre jedoch auch noch der Hupferprozeß zur Zufriedenheit aller Beteiligten erledigt werden und die Gesundung der Fürsorge GmbH steht unmittelbar vor ihrem günstigen Abschluß. Das kulturelle Leben Münsters hat eine sichtliche Steigerung erfahren, was schon durch den weitaus lebhafteren Besuch der Veranstaltungen des Theaters und der Konzerte Ausdruck findet. Als die beiden vordringlichsten Probleme, die Münster zu lösen habe, bezeichnete Oberbürgermeister Hillebrand das Wohnungsproblem und das Verkehrsproblem. Man werde jetzt Kräfte freibekommen, die dann geschlossen für den Wohnungsbau eingesetzt werden könnten. Insgesamt werde das Jahr 1936 und auch noch die erste Hälfte des Jahres 1937 ein Arbeitsbeschaffungsprogramm von rund 30 Millionen Rm. bringen. Das Verkehrsproblem fordere unbedingt den Ausbau der großen Umgehungsstraße, die allerdings einen Aufwand von 3,5 Mill. Rm. erfordere, den die Stadt aus eigenen Mitteln nicht erstellen könne.

Der Beauftragter der NSDAP für die Stadt Münster, Kreisleiter Schmidt, begrüßte die Ratsherren, die sich aus alten und neuen Parteigenossen und aus Männern, die nicht der Partei angehören, zusammensetzen, die jedoch bewiesen hätten, daß sie an ihrer Stelle sich voll und tatkräftig für die Idee der Bewegung einsetzten. Regierungspräsident Klemm hob hervor, daß die von der Deutschen Gemeindeordnung geforderte Bestellung der Ratsherren den Grundgedanken Steinscher Selbstverwaltung zur Wirklichkeit werden lasse.

Der Oberbürgermeister nahm darauf die Verpflichtung folgender Ratsherren vor: Görl, Alfred, Bankbeamter; Meckmann-Dorsel, Josef, Bauer; Müller, Erich, Kaufmann; v. Othegraven, Günther, Elektroingenieur; Petzel, Ernst, Friseur; Zander, Wilhelm, Wirt; Kürten-Josef, Bankdirektor; Papst, Eugen, Generalmusikdirektor; Menning, Alois, Schulleiter; Grimmelt, Wilhelm, Lehrer; Neukirchen, Hugo, Prokurist; Nelewicz, Florian, Obersekretär; Galler, Alfred, Betr.-Assistent; Wagener, Richard, Malermeister; Timpte, Josef, kaufm. Angestellter; Waldow, Paul, Bildhauer; Dr Müller, Rudolf, Professor; Geise, Jobst, Landesinspektor; Hermanns, Hans, Abteilungsleiter; Görl sen., Otto, Oberzollinspektor; Nüsperling, Franz, Bezirksleiter; Lohmeyer, Hans, Konditor; Langkopf, Gerhard, NSV-Kreisamtsleiter; Jülkenbeck, Hermann, Bahnarbeiter; Christ, Wilhelm, Kaufmann; Cramer, Fritz, Abteilungsleiter; Mietz, August, Gauschatzmeister; Dr. Peter, Cuno, Nervenarzt; Mittag, Adolf, Gauabteilungsleiter.

Gauleiter Dr. Meyer sprach nach der Vereidigung über die Bedeutung der Partei für den Staat und hob den Wert einer unbedingten Zusammenarbeit zwischen Staat und Partei und auch zwischen Staat, Partei und Gemeinden hervor: Im nationalsozialistischen Staate ist nichts Selbstzweck, auch die Partei und der Staat sind nicht Selbstzweck, sie haben nur einen Sinn, wenn sie dem Volke dienen. Partei und Staat dienen aber dem Volke und bilden in diesem Dienste eine Einheit. Diese Einheit drückt sich nicht nur darin aus, daß die führenden Stellen des Staates in Händen bewährter Mitglieder der Partei sind und diese so für eine Führung des Staates im nationalsozialistischen Geiste sorgen, sondern darin, daß die Partei dem Staate entscheidend bei der Durchführung von Staatsaufgaben hilft. Partei und Staat müssen sich so ergänzen. Ebenso müssen aber auch die Gemeinden mit dem Staat und der Partei zusammenarbeiten. Die Deutsche Gemeindeordnung fordert engste Zusammenarbeit, um zu höchsten Leistungen zu kommen. Es gilt, unter Führung der Besten für die wahre Volksgemeinschaft zu schaffen, in der auch der letzte Willige sich wohl fühlt. Mit Stolz und Freude kann ich feststellen, daß im Gau Westfalen-Nord sowohl die Zusammenarbeit zwischen Staat und Partei wie auch die Zusammenarbeit zwischen Staat, Partei und Gemeinden gewährleistet ist.

Mit dem Sieg Heil auf den Führer und den Hymnen klang die Feierstunde aus.

Volkstumsarbeit führt zum Nationalsozialismus.

Eine Zeit, die wie das vorige Jahrhundert alle Dinge nach materialistischen Maßstäben wertete, konnte für ein Leben im Volke und durch das Volk kein Verständnis haben. Sie liebte es, großsprecherisch ein Weltbürgertum zu verkünden, das nicht so sehr räumlich als geistig gemeint war. Alles Fremdländische wurde höher geschätzt als das Eigene. Sinnfällig zeigt sich das nach dem Kriege etwa darin, daß man die Jazzmusik als Ausgangspunkt und zugleich Vollendung einer neuen Musikblüte verherrlichte. Die „Zünftigen" (lies: Juden!) brachten es soweit, daß die Unwissenden und Harmlosen negroidem Gestammel Beifall klatschten, während das deutsche Lied sich in die entlegensten Winkel verkriechen mußte. Ging es anders mit den schönen alten Tänzen, mit dem kunstreichen bodenständigen Handwerk? Für lumpige Pfennige erwarb der Jude das Besitztum stolzer Bauernhöfe: Truhen, Schränke, Hausgerät; Fabrikware und Schablone zogen dafür ein. Kein Wunder, daß man mit dem Begriff „Volkstum" nichts anzufangen wußte. So münzte man die Begriffe um. „Volkstümlich" bedeutete soviel wie minderwertig, kitschig, rückständig, oberflächlich. Wenn „volkstümlich" Gutes meinte, dann gebrauchte man dafür lieber das Fremdwort „populär". Man war doch gebildet, nicht wahr?

Der Nationalsozialismus brachte uns die Besinnung auf uns selbst. Deutsche Art und deutsches Wesen stehen wieder in Ansehn und Wert. Volkstum und Heimat! Man versucht, den schöpferischen Regungen der Volksseele nachzugehen, ihre Aeußerungen dem Erlebnis der Gemeinschaft grundzulegen. Ueberliefertes wird verlebendigt, natürlich und ohne Zwang, und zum Urgrund neuen Lebens gemacht.

Solche Arbeit, Volkstumsarbeit, ist schwierig. Sie erfordert Einsicht und Umsicht, Wissen und Geduld. Die Gefahr des Unechten droht. Uebereifrige, deren Eifer und Wissen nicht übereinstimmen, können mehr zerstören als aufbauen. Alles muß organisch und blutvoll wachsen. Der Volkstumswart ist der Gärtner, der seinen Pflanzen ein möglichst reiches Blühen sichern will und darum betreut er sie. Volkstumsarbeit ist eine stille Arbeit. Sie gedeiht nicht in Lärm und Unrast, sie liebt die Besinnlichkeit und herzentquellende Fröhlichkeit und ist grimmiger Feind allen Duckmäusertums oder lächerlicher Geziertheit. Volkstumsarbeit bringt keinen materiellen Gewinn und darf auch nicht darauf hin schielen. Wer Geschäfte machen will (und sei es auch nur die Finanzierung eines „gemütlichen Abends"), der lasse die Finger davon. Denn das letzte Ziel der Volkstumsarbeit ist die Hinführung zum Nationalismus, d. h. zu einem reinen, deutschen Menschentum, das gesund und stark ist und unsterblich in seinem Lebenswillen.

Um zur vollen Auswirkung zu gelangen, bedarf sie der breitesten Grundlage. Sie muß alle jene erfassen, die blutsmäßig zu unserem Volke gehören. Denn im Mittelpunkt steht der Mensch. Daher gibt es auch nur ein deutsches Volkstum. Sicherlich hat die Verschiedenheit der deutschen Stämme und Landschaften das Volkstum in seinen Erscheinungsformen verschieden getragt. Aber von „landschaftlichem Volkstum" zu sprechen hat nur dann Sinn und Berechtigung, wenn damit gemeint ist: Weckung aller Kräfte der Landschaft zum Einsatz für das Ganze. „In der mystischen Zusammenhangskraft, welche die einzelnen in Volksschichten, Landsmannschaften und im Ganzen zusammenbindet und dem Einzelnen wieder Bindung, Sendung und Aufgabe der Ganzheit gibt, erleben wir unser Volkstum."

Von diesen Gesichtspunkten ist die Volkstumsarbeit der nationalsozialistischen Kulturgemeinde bestimmt. Sie bezieht die Landschaft auf die Menschen als Quelle seiner erdhaften Kraft, als Hüterin des Geschaffenen, als Befruchterin der menschlichen Leistung und weiß, daß Mensch und Landschaft in einem gegenseitigen Verhältnis der Beeinflussung und Formung stehen. Im März dieses Jahres stellte der Reichsbund für Volkstum und Heimat durch Vereinbarung seines kommissarischen Leiters Granzow und des Leiters der NS Kulturgemeinde, Dr. Stang, seine selbständige Tätigkeit ein und diese wurde in die nationalsozialistische Kulturgemeinde Abteilung Volkstum und Heimat übernommen. Alle Personengruppen und Vereine, die sich mit Volkstumspflege beschäftigen und denen daran liegt, daß die Volkstumsarbeit unter nationalsozialistischer Führung zusammengefaßt und zu einem sinnvollen Auswirken gebracht wird, sollen durch ihren Anschluß an die Kulturgemeinde einheitlich ausgerichtet und geschlossen eingesetzt werden. Auf der anderen Seite wird durch diese Einordnung in die nationalsozialistische Kulturgemeinde die Gefahr landschaftlicher Vereinzelung ausgeschlossen — denn die NS Kulturgemeinde betreut das ganze Reich — und außerdem die notwendige breite Wirkungsgrundlage geschaffen.

Im Bereiche der Gaudienststelle Westfalen-Nord wurde durch die zwanzigjährige Tätigkeit des Westfälischen Heimatbundes bereits wertvolle Vorarbeit geleistet, namentlich in der Erschließung der Landschaft. Die nationalsozialistische Kulturgemeinde freut sich, daß sie in ihrer Front auch manchen bewährten Vorkämpfer aus den Reihen des westfälischen Heimatbundes tätig sieht. Es geht ja uns allen um die große Sache.

Die Volkstumsarbeit ist wahrhaftig eine große und heilige Sache. Freilich hängt die Heiligkeit nicht ab von dem Aufsehen, das sie macht, sondern von der Demut und Selbstlosigkeit in der Erfüllung ihrer Aufgabe. Volkstumsarbeit heißt dienen.

Dem katholisch-sozialen Hilfswerk in München ist vom Reichs- und preußischen Minister des Innern erlaubt worden, zugunsten der durch den Zusammenbruch des Leo-Hauses und der Leo-Sparbank Geschädigten Geldspenden zu sammeln, und zwar durch Werbung bei der katholischen Geistlichkeit mittels Veröffentlichung im „Klerusblatt", dem Organ der bayerischen Priestervereine. Die Genehmigung gilt für das Gebiet Bayerns bis zum 30. Juni 1936.



Ministerpräsident Göring bescherte Berliner Kinder.

Der preußische Ministerpräsident General der Flieger Hermann Göring bereitete 500 Kindern im Clou zu Berlin gemeinsam mit seiner Gattin eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier. Unser Bild zeigt den Ministerpräsidenten umgeben von der Kinderschar, die sich in Jubel und Vertrauen um den Ministerpräsidenten drängte. (Scherl-M.)

Termin: 31. Dezember!

Ausscheiden deutscher Hausgehilfinnen aus jüdischen Haushalten.

Alle Hausgehilfinnen, die unter § 3 des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 in Verbindung mit § 12 der Ausführungsverordnung zu diesem Gesetz vom 14. November 1935 fallen, müssen ohne Rücksicht darauf, ob bei den Behörden ein Antrag der Hausgehilfin oder des Dienstherrn auf Verbleib in ihrer Stellung vorliegt, am 31. Dezember 1935 aus ihren Stellungen ausscheiden, sofern nicht im Einzelfall die Genehmigung zum Verbleib in ihrer Stellung bis zum 31. Dezember 1935 erteilt ist. Für den Fall, daß eine rechtzeitig beantragte Genehmigung noch nachträglich erteilt wird, kann die Hausgehilfin von diesem Zeitpunkt ab wieder in ihrem früheren Haushalt beschäftigt werden.

Schwerer Betriebsunfall fordert zwei Todesopfer.

:: **Hagen, 24. Dezember.**

Ein schwerer Betriebsunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich Montag abend in den Klöcknerwerken infolge einer Explosion eines Schlackentopfes. Der Heizer Dickmann und der Lokomotivführer Grunert erlitten durch umherfliegende glühende Teile schwere Verletzungen. Dickmann starb unmittelbar darauf, während der Lokomotivführer Grunert Dienstag seinen Verletzungen erlag.

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

:: **Essen, 27. Dezember.**

Vorhersage für Samstag: Lebhafte teilweise stürmische Winde aus Süd bis Südwest, wechselnd wolkig, zeitweise leichte Regenfälle, Temperaturen um 10 Grad.

Vorhersage für Sonntag und wahrscheinliche Weiterentwicklung": Bei Winden aus Süd bis Südwest Fortbestand der meist bedeckten milden Witterung mit Niederschlagsneigung.

gen Aufführungen von „Aida" hatten sämtlich ein ausverkauftes Haus.

Der Führer feierte mit seinen ältesten Münchener Mitkämpfern Weihnachten.



Man sieht hier den Führer neben Gauleiter Staatsminister Wagner bei dem Weihnachtsessen mit seinen treuesten Gefährten. (Presse-Illustration Hoffmann-M.)